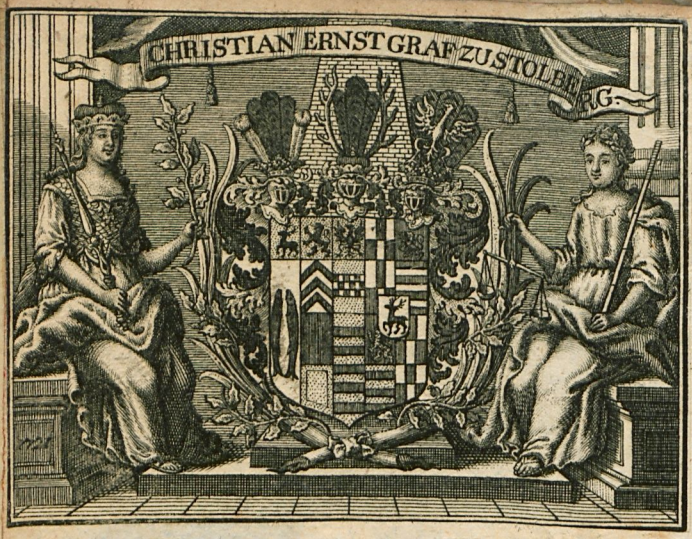
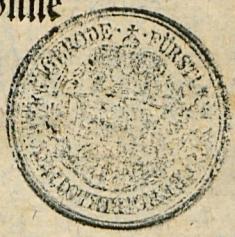
AB
38 2
1,4



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-209534-p0002-8

Wohlgemeinter Unterricht

wie ein Jude durch ein Vernunft- und Schriftmäßiges Nachdenken zu einer Ueberzeugung von der christlichen Religion gelangen könne



Entworfen

von

Friedrich Benjamin Christhold

der Gottesgelahrtheit Beflissenen.

Helmstädt

gedruckt bei Johann Drimborn 1762.

Universitäts- und Landesbibliothek

§. 1.

Wenn überhaupt ein jeder, der seine Seligkeit liebt, verbunden ist, die Religion, zu welcher er sich bekennet, mit Aufmerksamkeit zu untersuchen; damit er selbst von der Wahrheit seines Glaubens überzeugt werde, und auch andern von der Hofnung, die in ihm ist, Grund geben könne: So muß diese Pflicht noch viel dringender bey einem Menschen seyn, der sich von dem Judenthume zu dem Bekenntnisse JEsu Christi gewendet hat. Der Unterschied so sich zwischen den Sitten, der Denkungs- und Lebensart der Juden und der übrigen Völker des Erdbodens findet, ist bei weiten so groß nicht, als der Unterschied der den Glauben der Juden, so wie derselbe durch eine lange Reihe von Jahrhunderten von dem Wize, den Vorurtheilen, und der Verstockung dieses Volks gebildet worden, von dem Glauben der Christen sondert. Betrachtet man dabei die äusserlichen Hindernisse, die sich der Bekeh-

rung der Juden in den Weg legen; Bedenckt man den innerlichen Widerwillen gegen alles was fremd ist, der diesem Volke gleichsam angebohren, und durch seine äusserlichen Umstände und Schicksale unterhalten und vermehret wird; Siehet man, wie der gröste Haufen, der weder Willen noch Gelegenheit hat, mit seinen eigenen Augen zu sehen, sich von seinen Lehrern unter einem blinden Gehorsam führen läßt; Und mit welcher Verachtung, und mit wie vielen Verfolgungen diejenigen angesehen werden, die sich es einfallen lassen, die Lehre des Erlösers ohne Bitterkeit und vorgefaßte Meinungen zu untersuchen: Wer dieses alles, und noch viele andre Umstände überlegt, der wird Ursache genug haben, die göttliche Güte und Barmherzigkeit zu preisen, welche hie und da über alle diese Steine des Anstosses siegt, und ein verlohrnes Schaaf vom Hause Israel, so sehr sich dasselbe verirret, dennoch findet, und mit der Gemeine seines Sohnes vereiniget. Diese Betrachtungen und ein aufmerksamer Blick, den ich auf mich selbst und auf die Wege geworfen, auf welchen mich die Langmuth meines Erlösers geführet hat, haben mir zu dieser kleinen Abhandlung Gelegenheit gegeben. Ich kann mir nur eine kleine Hofnung machen, daß ich zu dem Heile meiner Brüder etwas beitragen werde, da diese ihre Ohren gegen alles, was Vernunft und Beweiß heist, verstopfen, und mit sehenden

Augen

Augen, an dem hellen Mittage nicht sehen wollen. Ich werde die Welt nichts neues lehren; ich werde meine Gedanken über einen ganz leichten Gegenstand auf die einfältigste Art auszudrücken suchen, und vielleicht gelingt es mir, daß diese Einfalt vielen gefält, die die Wahrheit lieben, wenn sie auch ohne allen Schmuck und Zierrath erscheint, und daß die gute Absicht, die ich bei meinem Unternehmen gehabt, den Abgang der übrigen Eigenschaften ersetzt. Welche sind wohl die ersten, die leichtesten, die natürlichsten Gedanken, die einem Juden, der sich ernstlich vorgenommen, seinen Glauben zu prüfen, blos nach der Anleitung der gesunden Vernunft, und nach den Begriffen, die den Menschen angebohren sind, beikommen müssen, durch welche er zu einer genaueren Betrachtung der göttlichen Wahrheit, und durch diese Betrachtung zu der würklichen Aenderung seines Sinnes und Herzens geleitet werden kann? Auf diese Frage werde ich in den folgenden Blättern nach meiner Schwachheit etwas weniges zu antworten suchen. Es ist wahr, die göttliche Weisheit hat mehr, als einen Weg zu den Seelen der Menschen, und es wird wohl unmöglich seyn, alle Mittel zu beschreiben, deren sie sich zu ihren Absichten bedienet. Allein dieses hindert nicht, daß man nicht einige von diesen unzähligen Spuren sollte entdecken, und gewisse allgemeine Betrachtungen über dieselbe sollte machen können. Ich seze, da

ich dieses thun will, einen Menschen zum voraus, der da glaubt, daß es erlaubt sey, a) von der Wahrheit und Gewißheit desjenigen Rechen-

a) Es ist eine Anzeige einer schlimmen Sache, wenn man das Licht scheuet, und eine Religion macht sich billiger Weise verdächtig, die dieses zu ihrem ersten Grundsatze annimmt, daß es ihren Bekennern nicht erlaubt ist, sie zu untersuchen. Alle, die der Welt ihre eigenen Träume, als göttliche Wahrheiten aufgedrungen, haben sich dieses Kunstgrifs mit gutem Erfolg bedienet, und alle, deren Vortheil es erfordert, daß ihre Anhänger die Vernunft unter den Gehorsam, nicht des Glaubens, sondern der Unwissenheit und Blindheit gefangen nehmen, finden noch itzo ihre Sicherheit darinnen. Nachdem die Jüdischen Lehrer alles versucht, um auf die Einwendungen zu antworten, die man ihnen gegen die so lang verzögerte Ankunft des Meßias gemacht, so haben sie auf einmal allem Zweifel und Einwendung den Mund gestopft, da sie beschlossen: תפח רוח של מחשבי קצין Es verschmachte die Seele derer, welche die Termine (des Meßias) zehlen S. R. Gedalia in Libro Schalschelet Hakkabbala. (Wagenseils Tela ignita Satanæ p. 615.) welcher sich p. 627. auf den Ausspruch des Socrates beruft, der in einer ganz andern Absicht gesagt: quæ supra nos, nihil ad nos. Wozu dient eine Weissagung, wenn es nicht erlaubt ist, die Umstände, welche derselben beygefügt sind, mit den Begebenheiten der Welt zusammen zu halten; Und können sich die Juden itzo nicht wegen der Zeit vergleichen, worinnen der Meßias erscheinen soll, wie wird dieses nach seiner An-

Rechenschaft zu fodern, was er als göttlich und gewiß annehmen soll. Dieser Mensch soll eine wahre und brennende Begierde nach der Wahrheit haben, und nicht aus einer eitlen Wißbegierde, oder gar aus einem sträflichen Spottgeiste sich allerhand Zweifel gegen seine eigene sowohl, als gegen andere Religionen machen. Er soll so viel Fleiß und Ueberlegung besitzen, als nöthig ist, die Wahrheit zu suchen, so viel Einsicht als man braucht ihr zu folgen, so viel Aufrichtigkeit und Standhaftigkeit als erfordert wird, die Wahrheit die man erkannt, anzunehmen, und sie mit dem Munde und mit dem Leben öffentlich zu bekennen.

§. 2.

Die Religion bestehet aus 2. Hauptstücken. Sie erfordert einmal eine Erkenntniß von GOtt,

Ankunft geschehen können? Da einige behaupten, er sey bereits angekommen. Andere seine Zukunft bald näher, bald entfernter setzen. Man könte den Juden, die in unsern Tagen leben, eben die Frage vorlegen, die JEsus an seine Jünger ergehen lassen: Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, daß er auch Glauben finden wird auf Erden? Luc. 18. v. 8. Die Lehre von dem Messias ist gleichsam der Mittelpunct der Jüdischen Religion. Und wenn diese ungewiß ist, wenn man weder wegen der Kennzeichen, noch wegen der Zeit, noch wegen der Verrichtungen des Meßias sich vergleichen kann: so ist es erlaubt zu sagen, daß die Hofnung der Juden auf einem seichten Grunde ruhet.

von seinen Eigenschaften, von seinen Rechten, die ihm als Schöpfer und HErrn zukommen. Sie erfordert aber auch zum andern, sowohl gewisse innerliche Bewegungen der Seelen, als auch äusserliche Handlungen, mit welchen man dieses unendliche Wesen nach den Begriffen, die man sich von demselben macht, zu verehren sucht. Es hat der Weisheit GOttes gefallen, ein Volk von den übrigen Völkern und Geschlechtern des Erdbodens auszusondern, und dasselbe mit einer besondern Regierungsart und mit einem eigenen Gottesdienste, den er selbst vorgeschrieben, wie mit einen Zaun zu umgeben, damit durch dieses Mittel die göttliche Wahrheit möchte fortgepflanzet und erhalten, und also das Heil, nicht eines einzelnen Volks, sondern der ganzen Welt möchte befördert werden. Die göttliche Vorsicht siehet bei der Regierung der Welt nicht auf einen einzeln Theil allein; sondern auf das Ganze. Aber sie bedient sich zu ihrem Zwecke zu gelangen, der allereinfachsten Mittel. Ist es wahrscheinlich? Kann man den Gedanken mit der Liebe und Barmherzigkeit GOttes reimen? daß er ein einzelns Volk zu dem einzeln Gegenstande seiner Huld gemacht, und den ganzen übrigen Erdkreiß zu einer ewigen Unwissenheit verdammt habe? Ist es wohl zu vermuthen, daß GOtt die Juden deswegen erwählet, damit er die ganze übrige Schöpfung verdammen möchte. Und dieses muß nothwen-

wendiger Weise folgen, wenn dasjenige wahr ist, was sich die Juden von Anbegin her von den Vorzügen ihrer Erwählung, von der Nothwendigkeit ihres Ceremoniel Gesezes, von dem Meßias, der ihnen allein verheissen seyn solle, und von der Herrlichkeit die noch in dieser Welt, auf sie warten soll, haben träumen lassen.

§. 3.

Es ist offenbahr, daß schon im alten Bunde eine der vornehmsten Ursachen des Verderbens, darein sich die Juden gestürzet, die falsche Einbildung gewesen, die sie sich selbst ohne einigen Grund gegen alle göttliche Warnungen von den Vorzügen ihres äussern Berufs gemacht haben: Wir sind Abrahams Saamen, sagten sie. Ein Geschlecht, daß GOtt schon in seinen ersten Stammvätern zu seinem Eigenthum erwählet, dem er sich auf eine ganz besondere Weise geoffenbahret, das er durch seinen starken Arm errettet, und gegen die Anfälle seiner Feinde bewahret. Ein Volk, dem GOtt ein besonderes Land zu seiner Wohnung angewiesen, das er mit besondern Gesetzen versehen, auf eine unmittelbare Weise von seinem göttlichen Willen unterrichtet, ein solches Volk, dachten sie, muß in sich selbst etwas besonders haben, dadurch GOtt bewogen worden, sich demselben mehr als den übrigen Völkern zu nähern.

GOtt hat uns zu seinem Dienste berufen, weil wir allein dazu geschickt wären, und wir sind nicht erst deswegen geschickt dazu, weil er uns berufen hat. Diß ist der Grund von dem geistlichen Hochmuth, der die Augen Israels von Anfang geblendet hat, gegen welchem GOtt so oft und so nachdrücklich durch Mosen und die Propheten eifern lassen: Nicht hat euch der HErr angenommen, sagt GOtt durch Mosen Deut. 7. v. 7. und euch erwählet, daß euer mehr wäre, denn alle Völker: denn du bist das wenigste unter allen Völkern. Er wiederhohlet dieses in dem folgenden 9. Cap. v. 4. Wenn nun der HErr dein GOtt die Heyden ausgestossen hat für dir, so sprich nicht in deinem Herzen: der HErr hat mich hereingeführt das Land einzunehmen um meiner Gerechtigkeit willen, so doch der HErr diese Heyden vertreibt für dir her um ihres gottlosen Wesens willen. Denn du kommst nicht herein ihr Land einzunehmen, um deiner Gerechtigkeit und deines aufrichtigen Herzens willen; sondern der HErr dein GOtt vertreibt diese Heyden um ihres gottlosen Wesens willen, daß er das Wort halte, das der HErr geschworen hat deinen Vätern ꝛc. ꝛc. Dem Abraham wurde zu eben der Zeit, da ihm Isaak verheissen worden, zugleich angedeutet, daß in diesem seinem Saamen nicht nur seine eigene

ne Nachkommen, sondern alle Geschlechte der Erden sollten gesegnet werden. 1. B. Mos. 12. v. 3. Was kann diese Verheissung, die GOtt dem Abraham gegeben, anders anzeigen, als dieses: GOtt wird sich der Nachkommen Abrahams und des Volks Israels zu grossen verborgenen Absichten bedienen, um durch dieselbe seinen ewigen Rath zu dem Heile des menschlichen Geschlechts und zur Verherrlichung seines Namens auszuführen? Sie sind bloß die Werkzeuge seiner Allmacht und Weisheit. Jerusalem soll eine Leuchte werden, deren Schein sich nicht in die engen Gränzen von Judäa einschrenkt, sondern sich über den ganzen Erdkreiß ausbreitet. Das Volk Israel sollte nicht der ewige Eigenthumsherr, sondern nur auf eine kurze Zeit der Verwalter der göttlichen Geheimnisse seyn. Ihnen gehörte allerdings die Kindschaft. Röm. 9. v. 4. Allein dadurch, daß Jacob ist erwehlet worden, hat GOtt die Nachkommen Esaus nicht von dem Erbe ausgeschlossen. Ihr ist der Bund. Allein dieser Bund gründet sich auf einen ältern, den GOtt in Adam und Abraham mit dem ganzen menschlichen Geschlechte geschlossen. Ihnen sind die Verheissungen gegeben: Allein welche Verheissungen? daß aus ihrer Mitten, daß aus ihren Vätern der GOtt, der nicht nur über Israel, sondern über alles ist, sollte gebohren werden. Wenn wir einen Juden auch in dem betrübten Zustand, worinnen sich

jetzt sein Volk befindet, (wenn er anders die Meinungen seiner Lehrer innen hat und aufrichtig seyn will,) fragen werden, worinnen er seine eigene und seines Volkes Vorzüge setze? so wird derselbe sogleich antworten, daß die Seelen der Juden allein GOtt angenehm, die Seelen aller übrigen Völker ein Greuel in den Augen des göttlichen Wesens sind. b)

Daß

b) Die ganze Geisterlehre der Jüdischen Gelehrten gründet sich auf diesen eingebildeten Vorzug, den sie sich selbst zuschreiben. Der Mensch hat nach ihrer Meinung eine dreyfache Seele, animam vegetativam, sensitivam & rationalem, die sie Nephesch, Ruach und Neshama nennen, einige thun noch eine vierte hinzu, Chaja, welche in einer genauen Vereinigung des menschlichen Verstandes mit den Göttlichen bestehen soll. S. Knorius Psych. Kabbalistica. Die Neschama als die vortreflichste, soll ein Theil oder ein Ausfluß des göttlichen Wesens seyn, und sogleich nach dem Tode zu GOtt zurückkehren, dahingegen der Ruach, oder Geist in das untere Paradieß gehet, die Nephesch oder thierische Seele aber bey dem Cörper bleibt, biß derselbe verweset. Eine Seele ist, so zu reden, die Hülle oder Decke einer höhern, und alle drey entspringen aus den höhern Sephirot. Daß dieses ganze Gebäude aus der Platonischen Weltweisheit entstanden, kann sogleich gezeiget werden, wenn man die Kabbalistische Meinungen, den Adam Kadmon und die Sephirot, mit den Träumen der neuern Platoniker vergleicht. Es hat sich auch hier dasjenige gezeigt, was gemeiniglich zu geschehen pflegt, daß eine Lehre, die an sich selbst dunkel und blos,

auf

Daß die Jüdischen Seelen ein Theil des göttlichen Wesens sind, die Seelen der andern Völker aber von dem Teufel herkommen. S. R. Aharon Schammael in seinem Buche Nischmat Adam c. 1. fol. 1. deswegen die Juden keinen Anstand nehmen zu behaupten, daß alle übrige Völker des Erdbodens verdammet werden. S. Medrasch Tillim col. 3. über die Worte Ps. 9. v. 18. Ach! daß die Gottlosen zur Höllen gekehret werden ꝛc. wird angememerkt: der R. Elieser hat gesagt, daß alle Gojim, d. i. Heyden keinen Antheil an dem zukünftigen Leben haben. Frägt man nach den Ursachen eines so strengen Urtheils, so bekömmt man zur Antwort, daß es deswegen geschehe, weil die Völker das Gesetz Mosis nicht angenommen haben. Was die Christen insbesondere betrift, so scheinen diese, nebst den Türken, einer doppelten Strafe würdig zu seyn. Deswegen der R. Bechai in seiner Auslegung über die 5. Bücher Mosis fol. 220. in der Parasha Nizzavim sagt: Daß diese zwey Völker zu der Hölle verordnet sind. Ohne Zweifel behauptet dieses der

auf eine erhitzte Einbildung gegründet ist, wenn sie in fremde Hände gerath, noch mehr verwirrt und verdunkelt wird, so daß die Meister der hochgepriesenen Kunst sich am Ende selber nicht mehr verstehen, und sich selbst und andere mit einem elenden Wortgepränge, das keinen Verstand noch Nutzen haben kann, abspeisen müssen.

der Rabbi deswegen, weil diese Völker vornemlich es sind, in deren Hände GOtt sein ungläubiges und verstocktes Israel zur Züchtigung dahin gegeben hat. Heisset das nicht lieblos von seinen Brüdern geurtheilt? die, wenn sie auch kein ander Recht an das Erbe Israels und keine andere Gemeinschaft mit dem Hause Jacob haben, dennoch Geschöpfe des grossen und allgütigen GOttes sind, der sich aller erbarmet, und seine Sonne über Böse und Gute scheinen läßt. Ist dieses nicht die Frucht einer blinden Eigenliebe und eines kalten Herzens, das keine heitere Begriffe von der Liebe überhaupt, und insbesondere von der unendlichen Liebe GOttes, keine lebhafte Ueberzeugung von seiner eigenen Niedrigkeit hat? Ein Glaube, der GOtt zu einem partheyischen Vater macht, ein Glaube, der die erste Regungen einer allgemeinen Menschenliebe erstickt, und dem Menschen einen geistlichen Hochmuth und eine bittere Verachtung gegen andere einflösset, muß sich einem Menschen, der nur einiger massen nachdenken will, verdächtig machen. Da die Zeit erfüllet war, und GOtt seine verborgene Absichten ausgeführet hatte, so wurde der Zaun, der Juden und Heyden scheidete, weggenommen und eine allgemeine Erlösung geprediget. Das Schattenwerk, die Opfer, der Tempel, die Vorbilder musten weichen, nachdem das Wesen selbst und das Gegenbild erschienen war. JEsus, der Sohn GOttes, der die Liebe selbst ist, bezeugte bey

dem

dem Antritte seines öffentlichen Lehramts, daß er nicht erschienen wäre die Welt zu richten, oder jemand zu verdammen, sondern zu dem Ende, daß die Welt, d. i. Juden und Griechen ohne Unterscheid durch ihn selig würden. Er bemühete sich den Juden ihren falschen Wahn zu benehmen, da sie sich für Abrahams Saamen, und für die Schooskinder des Allmächtigen hielten. Er suchte ihnen gesundere Begriffe von dem Willen seines himmlischen Vaters, eine grössere Einsicht in ihr eigen Elend, eine richtigere Erklärung des Gesetzes und der Verheissungen, auf die sie sich verliessen, so wohl durch seine Lehren als durch sein Leben beyzubringen. Seine Boten musten in aller Welt Busse und Vergebung der Sünden predigen. Er schafte das allgemeine Gesetz, das allen Menschen in die Herzen geschrieben, den Juden aber auf eine besondere Weise wiederhohlet und bestätiget worden, nicht ab. Allein ein neu Gesetz, oder vielmehr das alte, welches durch die Bosheit der Menschen ganz verdunkelt worden, gab er seinen Bekennern, daß sie sich unter einander und ihren Nebenmenschen als sich selbst lieben sollten. Was findet der Jude an dieser Sittenlehre auszusetzen, als daß sie seinem geistlichen Stolze zuwieder ist?

§. 4.

Die Kenntniß seiner selbst ist der kürzeste und sicherste Weg zu der Weißheit überhaupt,

und

und also auch zu der göttlichen und himmlischen Weißheit, die GOtt durch seinen Sohn geoffenbahret hat. Die Vernunft, so sehr ihr Licht durch den Fall unsrer Väter geschwächt worden, ist dennoch so blind nicht, daß sie nicht ihre eigene Schwachheit, und ihr angebohrnes Unvermögen erkennen sollte: Und was die Vernunft bey einer genauen Untersuchung desjenigen, was in ihr selbst vorgehet, finden kann, das sagt uns die Offenbahrung ganz deutlich. Der gottselige Arnd bemerkt in seinem wahren Christenthum 1. B. C. 41. **Daß ein Mensch der sein Elend nicht erkennt, und die Erbsünde leugnet, ein Narr ist, und ewig ein Narr bleiben muß.** Und was können wir demnach von den Juden hoffen, da dieselbe, wo nicht gänzlich leugnen, daß durch Adams Fall die Sünde zu allen Menschen durchgedrungen, zum wenigsten diese wichtige Lehre durch den Zusaz von allerhand Menschen-Tand verfälschen und unsere Schuld viel geringer machen, als sie an sich selbst ist. Der Mensch hat in sich selbst einen natürlichen Hang zum Bösen, und einen Widerwillen gegen das Gute. Er liebt die Wahrheit nicht, oder ist viel zu träge, dieselbe zu suchen, und viel zu schwach, dieselbe zu ergreifen; diß lehrt die tägliche Erfahrung einen jeden, der auf sich selbst, und auf die Regungen seines Herzens acht haben will. Es fehlet nicht viel, daß die Juden nicht GOtt selbst zu dem Urhe-

ber des Bösen, das in uns wohnet, machen sollten. Da sich R. Salomo unterstehet, in seiner Auslegung über den Talmud bey Gelegenheit der Worte Mich. 4, v. 6. zu schreiben, daß GOtt יצירה, das ist, die böse Art erschaffen habe, und also der Mensch gezwungen ist zu sündigen, dieweil die böse Art die Oberhand über ihn hat, und sein Herz schon zur Zeit der Erschaffung aus widerwärtigen Dingen zusammen gefüget ist. R. Isaac behauptet in seiner Chissuc Æmuna C. XI. (S. Wagenf. tela ignita satanæ p. 130.) daß die Strafe und der Fluch die GOtt auf den Adam gelegt, nicht auf den Saamen der Gerechten, die von ihm entsprossen, sondern bloß auf diejenige, die ihm in seinen Sünden nachfolgen, fortgepflanzet worden. Dieser Saame der Gerechten, ist ohne Zweifel allein bey den Nachkommen Isaaks zu suchen, als denen an dem grossen Versöhnungstage alle ihre Sünden wegen des Blutes der Beschneidung Abrahams vergeben werden, welches GOtt alle Jahre von neuen wider ansehen soll. Einige sind so blind, daß sie vorgeben, daß die anderen Völker, und insbesondere die Edomiter, die Sünden der Juden tragen, und vor dieselben büssen müssen. S. Eisenmengers entdecktes Judenthum, 2. Theil, p. 150. Durch diese und andere dergleichen falsche Vorstellungen,

die

die sich selbst eben so sehr, als der Wahrheit widersprechen, wird das Herz der Juden immer mehr verstockt, daß sie niemals in ihren eigenen Busen fühlen, und sich selbst vor den Augen des Allsehenden, der Herzen und Nieren prüfet, untersuchen; sondern an dem äusserlichen Buchstaben des Gesezes hangen bleiben. Da sie doch selbst das Gesez, auf das sie sich verlassen, verdammt, und ihnen die Unart und die Frechheit ihres Herzens und ihre Heucheley, die das Aeussere schmückt, und das Innere nicht zu reinigen sucht, unter den nachdrücklichsten Drohungen vorhält. **Blindheit ist Israel eines Theils widerfahren, so lange bis die Fülle der Heyden eingegangen ist. Röm. 11, v. 25.**

§. 5.

Der Apostel Paulus giebt seinen Brüdern nach dem Fleische das Zeugniß, daß sie **um GOtt eifern**, Röm. 10. v. 2. und er sagt von sich selbst, daß er vor seiner Bekehrung **über die massen um das väterliche Gesetze geeifert habe.** Gal. 1. v. 14. Allein er bedauret dabei, daß dieser Eifer mehr aus Unwissenheit und Unverstand, als aus einer wahren Ueberzeugung, und einer ernstlichen Begierde GOtt zu gefallen, und seinen Willen zu vollbringen, herkommt. Die Ursache hievon ist keine andere, als daß sie bey all ihrem Glauben, bey all ihrem Gottesdienste, bey allen ihrem Eyfer vor das väterliche

liche Gesetze, die Hauptsache, nemlich die Gerechtigkeit GOttes nicht erkennen, und ihre eigne Gerechtigkeit aufzurichten suchen. Röm. 10. v. 3. Möchten nur die Juden das Gesetz, vor welches sie eifern, genau betrachten, so würden sie gewiß von selbst zu demjenigen, der des Gesetzes Ende ist, geleitet werden. Allein indem sie sich bey den Nebendingen aufhalten, so haben sie den Kern und das Wesen des Gesetzes verlohren. Einmal bedenken sie nicht, was das ewige Gesetz, daß ihnen GOtt auf dem Berge Sinai wiederhohlet, von ihnen fodert. Vor das zweite sehen sie nicht auf die Natur und innerliche Beschaffenheit des Kirchen- und Policeygesetzes, das GOtt zu dem ewigen Gesetze hinzugethan. Sie vermengen diese zwey Stücke, die doch himmelweit von einander unterschieden sind, und da der menschliche Verstand an dem Aeussern, das in die Sinne fällt, gern stehen bleibt, so halten sie sich bey der Schale des Gesetzes auf, und vergessen nach dem Kern, oder das ich so rede, nach der Seele desselben zu fragen. GOTT selbst hat das ewige allgemeine Sittengesetz von seinen übrigen Satzungen und Geboten unterschieden. Wenn er von Israel verlangt, daß sie ihn für den einzigen GOtt halten, seinen Nahmen heiligen, den Sabbath beobachten, c)

Ba-

c) Nichts ist, worauf sich die Juden mehr einbilden, als der Sabbath und die Beschneidung. Und sie

Vater und Mutter ehren sollen, so führt er, um seinen Erinnerungen ein Ansehen zu geben, ihnen

sehen dieselbe, als die zwey kostbarsten Kleinodien an, die ihnen bei dem gänzlichen Schifbruch ihrer politischen Freiheit und des Levitischen Gottesdienstes übrig geblieben sind, und ihnen zur Versicherung dienen sollen, daß sie GOtt noch einmal in den Genuß ihrer ersten Herrlichkeit, so gering auch der Anschein hiezu ist, einsetzen werde. Ich will die Streitigkeit nicht berühren, die einen grossen Theil der Gelehrten beschäftiget hat. Ob der Sabbath ein Stück des allgemeinen Gesetzes der Natur, das alle Menschen zu allen Zeiten verbindet, oder ein Theil des Jüdischen Ceremoniel Gesetzes, oder endlich eine besondere Art eines allgemeinen willkührlichen Gesetzes sey. Es ist genug, daß Moses sagt 1B. Cap. 2. v. 3. daß GOtt sogleich nach der Schöpfung den siebenden Tag geheiliget, da er an demselben von seiner Arbeit geruhet, und verlanget, daß derselbe ein ewiges Denkmal der Schöpfung aus nichts seyn sollte. Dieß Gebot ist auf dem Berge Sinai widerholet und den Kindern Israel eingeschärfet worden, damit durch sie die göttliche Wahrheit von der Schöpfung aus nichts, so wie die Verheissungen von einem Meßias unter den übrigen Völkern erhalten und fortgepflanzet werden möchte. Da es aber unmöglich ist, daß die Juden, die in aller Welt zerstreuet sind, den Sabbath zu gleicher Zeit halten können, und da die Juden selbst zugeben, daß der wahre Sabbath allein nach der Lage des Jüdischen Landes berechnet werden müsse; so ist es offenbar, daß in dem Gebote von dem Sabbath, das Wesentliche

ihnen solche Beweggründe zu Gemüthe, die nicht von der Heiligkeit des Volks Israel, oder des Landes Canaan, sondern von dem Wesen GOttes selbst, von seinen unendlichen Vollkommenheiten, von seiner Oberherrschaft über alle Creaturen, und endlich insbesondere von den grossen Wohlthaten, womit er sie überhäufet, hergenommen sind. Wenn er sie von dem Wesen GOttes unterrichten will, so legt er diejenigen Wahrheiten

sentliche und die Hauptsache, nemlich die Heiligung eines Tages, von demjenigen, das bloß zufällig ist und verändert werden kann, unterschieden werden muß. Und woher können die Juden wissen und beweisen, daß ihr Sabbath der wahre siebende Tag der Schöpfung ist, und daß ihre Zeitrechnung bei der grossen Veränderung und Abwechselung ihres Regiments nicht verwirret worden? Was die Beschneidung betrift, so nennet sie GOtt selbst ein Zeichen, ein Siegel des Bundes, den er mit Abraham gemacht 1 B. Mos. 17. v. 11. Folglich muß sie der Bund nicht selbst seyn. Die ganze Natur eines Zeichen oder Siegels beziehet sich auf die Sache, die es vorstellen oder versichern soll, und muß von derselben seine ganze Sittlichkeit erhalten. Sehen wir aber auf den mystischen Verstand der Beschneidung, so weiß ich nicht, warum die Juden einen Vorzug in derselben finden, da sie ihnen ihre natürliche Unreinigkeit vorhält, und sie an dasjenige erinnert, was ihnen GOtt durch den Propheten Jerem. 4. v. 4. zurufen läßt: Beschneidet euch dem HErrn, und thut weg die Vorhaut eures Herzens, ihr Männer von Juda und Israel,

zum Grunde, die nicht erst durch eine besondere Offenbarung erlernt werden müssen, sondern aus den allgemeinen Begriffen fliessen, die er selbst nicht in Israels allein, sondern in die Seele aller Menschen gelegt hat. So oft er sich den GOtt Israel nennet, so nennt er sich auch zugleich den HErrn, das ist den, der da ist, der da war, und der da seyn wird, dessen Macht und Herrschaft sich über alles erstrecket, und dessen Güte die ganze Welt umarmet. GOtt hat Israel erwählet zu seinem Eigenthum. Diese Wahl setzt zum voraus, daß GOtt nach seiner unendlichen Weisheit, die ganze Zukunft auf einmal übersiehet, dieses Volk zu einem besondern Endzwecke ausersehen, da es ihm nach seiner Allmacht und Freyheit leicht gewesen wäre, sich anderer Mittel zu bedienen. Eine Wahl, eine freye und weise Wahl findet nur alsdenn statt, wenn derjenige, der wählen will, unter verschiedenen Gegenständen, deren keiner sich ihm aufdringet, denjenigen aussondern kann, der ihm zu seinen Absichten am tauglichsten scheinet. Wenn es wahr ist, was einige thörichte jüdischen Lehrer sich haben träumen lassen, daß die Welt um der Juden Willen erschaffen worden und daß dieselbe ohne sie nicht würde bestehen können; so kann hier keine Wahl statt finden, da die Sache an sich selbst nothwendig ist, und nicht gemisset werden kann. Allein damit wir zu dem Sittengesetze zurück kommen, von welchem

wir

wir uns entfernet haben: Wie können die Juden glauben, daß sie durch das Gesetz selig werden? da sie doch selbst lehren, daß das Gesetz dunkel sey, und nicht anderst, als durch das mündliche erkläret werden könne, und daß es dem Menschen schlechterdings unmöglich sey, dasselbe auf das genaueste zu erfüllen. Wollen sie sagen, daß die Güte GOttes dasjenige, was der menschlichen Schwachheit abgehet, ersetze, und den guten Willen für das Werk annehme; Warum sollte dieses nicht eben sowohl auf die Heyden gezogen werden können? deren viele bey dem geringen Maasse des Lichtes, daß ihnen GOtt in ihrer Finsterniß scheinen ließ, in dem Erkenntnisse des allgemeinen Gesetzes der Natur, und in der Liebe der Tugend viel weiter, als die Juden bey allem ihrem vorgegebenen Eifer gekommen sind.

§. 6.

Dieses ist nicht bloß ein zufälliger Gedanke, sondern er betrift den Grund der Sache, und verdienet genauer erwogen zu werden. Die göttliche Absicht, welche dahin ginge, daß durch die Erwählung und Absonderung eines einzigen Volkes, sowohl die Grundwahrheiten der natürlichen Religion, als auch die besondern Verheissungen der geoffenbarten Religion, unter dem Gedränge der übrigen Völker, und bey der dicken Finsterniß von Unwissenheit, von Unglauben und Aberglauben, die

den übrigen Erdkreiß deckte, möchte fortgepflanzet und erhalten werden: Diese Absicht GOttes, sage ich, wäre nicht erreichet worden, wenn sich nicht GOtt ganz besonderer Mittel bedienet hätte. Denn sollten die göttlichen Wahrheiten, sollten die Verheissungen von dem zukünftigen Heil der Welt, durch die Hände der Juden auf die späteste Nachwelt überbracht werden, so war es höchst nöthig, daß dieses Volk mit einer ausnehmenden Sorgfalt über die Erhaltung desjenigen Buches wachete, in welchem diese Wahrheiten und Verheissungen enthalten waren. Allein man würde sich sehr irren, wenn man glauben wollte, daß die Juden zu allen Zeiten mit gleichem Eifer für die Erhaltung ihres Gesetzes gesorget, und man kann nicht ohne Erstaunen lesen, daß es mit ihrem Leichtsinn und mit ihrer Nachläßigkeit in diesem Stücke so weit gekommen, daß das Gesetzbuch eine geraume Zeit in dem Tempel verborgen, und sein Innhalt nicht nur den Königen, sondern selbst dem grösten Theile des Volkes unbekannt geblieben. 2. B. der Könige 22. Ein Zufall, oder das ich vernünftiger rede, eine besondere göttliche Fügung muste dasselbige aus dem Staube, worunter es eine gute Zeit gelegen hatte, an das Licht hervor ziehen. Es wurde das Beyspiel, es wurden die Befehle eines frommen und mächtigen Königes erfodert, das Volk aus dem Schlafe der Abgötterey zu erwecken, und es

nur

nur einigermassen zum Dienste GOttes zurück zu führen, dessen Einheit, und unendliche Vollkommenheiten bereits aus den Gründen der Vernunft, aber noch vielmehr aus seinen Wohlthaten, ihnen hätten bekannt seyn sollen. Und dennoch hatte damals keine Babylonische Gefangenschaft das Volk GOttes von Jerusalem und dem Tempel entfernet gehabt, und es hatte noch kein Antiochius über die Bekenner des Allmächtigen gewüthet, und seine Raserey über die Gesetzbücher ausgedehnet. 2 Buch Macc. 5. Was ist dem Grunde des Gesetzes mehr zuwieder, als der thörichte Irrthum der Abgötterey, d) welcher jedennoch bey den Hey-

d) Die Abgötterei der Heyden war nicht aus einer Ursache entstanden, sondern sie hatte unterschiedene Quellen; Es gab eine philosophische Abgötterei, welche die Weisen erfunden, und in dieselbe dasjenige, was sie von dem höchsten Wesen durch Vernunftschlüsse entdeckt, als in eine Decke eingehüllet haben, um es dem Volke faßliger und angenehmer zu machen. Eine andere Art war die politische Abgötterei, da die Gesetzgeber ihrem Vaterlande Götter vorgeschrieben, nach deren Muster sie verlangten, daß ihre Bürger sich bilden sollten, und dazu die Geschichte der berühmten Helden des Alterthums entlehnten. Es gab eine physicalische Abgötterey, da ein Volk nach der Beschaffenheit des Himmelsstriches, unter dem es wohnete, sich einen Glauben bildete. Keine von allen diesen Ursachen kann zum Grunde der Abgötterei der Juden ange-

den einigermassen entschuldiget werden konnte, weil sie keiner besondern Offenbarung waren gewürdiget worden, und die Vernunft der Weisen viel zu schwach war, als daß sie sich dem Strome der Gewohnheit und den Vorurtheilen des Alterthums hätte entgegen setzen können. Allein bey dem jüdischen Volke muste diese Thorheit noch viel sträflicher werden, bey dem jüdischen Volke, sage ich, welches seinen ganzen Gottesdienst, und die Geschichte seiner Voreltern muste vergessen haben, wenn es vor den Altären fremder Götter niederfallen wollte. Aber eben diejenige Liebe zum Aeusserlichen und Sinnlichen, welche die Juden unsrer Zeiten so genau an die Beobachtung des Ceremonialgesetzes bindet, verführte damals ihre Väter zum Dienste der Götzenbilder, die sie mit ihren eigenen Händen ausgearbeitet hatten. Es war ihnen nicht genug, daß der Allerhöchste in einem Tempel, der aus Holz und Steinen zusammen gesetzt war, konnte angebetet werden. Sie wollten denselben in dem Holze und in den Steinen als in dem Ebenbilde seines Wesens verehren. Es war ihnen nicht genug, daß die Herrlichkeit des unsichtbaren GOttes in dem Allerheiligsten wohnete, sie wollten dieselbe sichtbar, sie wollten sie fühlbar machen, und dadurch geriethen sie in das Gerich-

angegeben werden; sondern dieselbe rühret allein von ihrer natürlichen Unbeständigkeit und ihrer Neigung zum sinnlichen.

Gerichte der Blindheit, darein sich die Heyden gestürzet, indem sie die Herlichkeit des unvergänglichen GOttes verwandelt haben in ein Bilde, gleich dem vergänglichen Menschen. Röm. 1, 23. Aus diesem allen, was ich bishero angeführet, mache ich den Schluß, den man mir ohne Zweifel einräumen muß: Wenn die Grundwahrheiten der natürlichen Religion, wenn die Verheissungen von dem zukünftigen Meßias in dem jüdischen Volke sind erhalten worden, so geschahe es nicht deswegen, weil die Verfassung des Ceremonialgesetzes dazu hinreichend gewesen, sondern GOtt muste noch ganz andere Mittel, er muste Drohungen und Strafe, Gefängnisse und Bande gebrauchen, um selbst das Ceremonialgesetz unter Juden, biß auf gewisse Zeit zu erhalten. Diese haben auf ihrer Seite alles gethan, was ihnen möglich war, den Rath GOttes zu zernichten. Ich schliesse ferner: da GOtt das jüdische Volk so zerstreuet, da er den Tempel, an den ihr Gesetz gebunden war, so zerstöret, daß keine Hoffnung zu Wiedersammlung Israels, und zu einer dritten Aufrichtung des Tempels übrig bleibet: So muß GOtt jetzo seine Absicht erreicht haben, und diejenigen müssen sich betrügen, die das Ceremonial- und Policeygesetz für eine wesentliche, ewige und unveränderliche Religion halten.

§. 7.

Das gröste Theil des Ceremonial und politischen Gesetzes, daß GOtt den Juden gegeben, ist so beschaffen, daß es sich allein auf das Land Canaan und auf eine besondere Regierungsart und ein besonders Verhältniß gegen die übrigen Völker anwenden läßt, und da diese Dinge fielen, oder verändert wurden, wenn auch keine höhere Ursach vorhanden war, von sich selbst fallen musten. Die Klügsten und Gelehrtesten unter den jüdischen Lehrern, die dieses eingesehen, haben sich alle Mühe gegeben, diesen Einwendungen zuvor zu kommen, da sie von diesen Verordnungen GOttes solche Gründe anzugeben gesucht, die in der Natur selbst liegen sollen. Der R. Maimonides, dem man das Recht wiederfahren lassen muß, daß er der erste unter seiner Gattung von Leuten gewesen, welcher aufgehört in den Tag hinein zu träumen, will in seinem More Nevochim oder Doctore perplexorum III. Theil c. 4, 8. beweisen, "daß alle Thiere, die GOtt den Juden verboten, eine ungesunde Nahrung geben, "und also dem Menschen schädlich sind." Wenn er so glücklich gewesen, dieses von allen Thieren darzuthun, so ist offenbar, daß der Unterscheid der Speisen vielmehr eine Warnung für einem Unglücke, als ein Gebot ist, durch dessen Beobachtung wir GOtt den Himmel sollten abverdienen können? Die Opfer konnten nur allein in dem Tempel zu Jerusalem geschehen;

hen; die drey grossen Feste musten in Jerusalem gehalten werden. Jerusalem war nicht so feste an das Land Canaan gebunden, als diese Dinge mit Jerusalem und dem Tempel vereiniget waren. Diß waren die Bande, wodurch die Kinder Israel unter sich selbst vereiniget, und von der Vermischung mit den übrigen Völkern sollten bewahret werden. So bald die Ursachen und die Absichten aufhören, so hören auch die Mittel und Wege auf, die da zuführen sollen. Wie oft, wie ernstlich hat nicht GOtt bezeuget, daß ihm die Opfer, die Feste und Neumonden, ohne dem zerknirschten Geist des Opferenden nicht gefallen könnten. Jes. 1. v. 13. Jerem. 6. v. 20. Nun aber können die Opfer, die Feste, die Neumonden, die Anschauung des Tempels diesen zerknirschten Geist, das zerschlagene Herz, das GOtt gefällt, diese innere Reinigkeit der Seelen nicht wirken und hervor bringen, sondern diese müssen von einer höheren göttlichen Kraft gewürket werden. Die Juden werfen uns, die wir JEsum für den wahren Meßias halten, vor, daß nach der Ankunft JEsu im Fleische, dasjenige nicht erfüllet worden, was doch nach Ankunft des Meßias, nach der Weissagung Dan. C. 2. und Jes. C. 52. geschehen sollte, daß auf der ganzen Erde ein Reich, ein König und eine einzige Religion seyn sollte. S. R. Isaac Chissuk Aemuna I. Theil c. 1. §. 12. Können wir sie nicht mit mehrerm

Recht

Recht fragen: Wenn diese einzige Religion, die der Meßias unter allen Völkern einführen wird, die jüdische Religion und euer Gesetz ist, welcher Tempel, welche Stadt, welches Land, wird alle die Völker des Erdbodens und das Blut ihrer Opferthiere fassen? wie werden sie alle zu gleicher Zeit ihre Feste begehen können? Soll zu der Zeit des Meßias keine Sünde und Uebertretung mehr in Israel seyn, wie der oben benannte R. Isaac die Worte Deut. 30. auslegt, wozu dienen denn die Opfer und die Versöhnungen und die Reinigung, die man doch in dem dritten Tempel erneueren, vermehren, und mit einem weit grössern Eifer treiben solle? So sehr wiedersprechen sich die Begriffe, die die Juden sich selbst von ihrem Gesetze machen, da sie bei der Menge von Menschensatzungen, womit sie von ihren blinden Lectern überhäuft worden, selbst nicht mehr wusten, was sie glauben oder lehren und hoffen sollten. **Israel thut eine zwiefache Sünde, mich die lebendige Quelle verlassen sie, und machen sich hier und da ausgehauene Brunnen, die doch löcherich sind und kein Wasser geben.** Jerem. 2. v. 13.

§. 8.

Die Hofnung ist eine der stärksten Leidenschaften der menschlichen Seele, je grösser das Gut ist, das man sich als künftig vorstellet, je stärker die Gewisheit ist, daß man zu dem Besitze

sitze der gehofften Glückseligkeit gelangen werde, je näher man zu dem Gegenstande selber kömmt, der uns noch in einer weiten Entfernung entzückt hat, desto mehr wächst das Vergnügen unserer Seelen, desto schwächer werden die Zweifel, desto stärker werden wir angefeurt, alle Hindernisse, die uns noch in dem Weg liegen, zu überwinden. Es sind aber bei der Hofnung zwei Dinge zu bemerken, die wohl von einander unterschieden werden müssen. Einmal muß man die Natur, die Eigenschaften, die Grösse des Guten kennen, das man hoffet; man muß aber auch Gründe haben, durch die man versichert wird, daß es nicht bloß möglich, sondern daß es höchst wahrscheinlich ist, daß man zu seinem Endzwecke gelangen werde. Der Glaube der Juden lebt, so zu reden, bloß von der Hofnung. Die Rücksicht in das Vergangene zeigt ihnen wenig angenehmes. Eine Freiheit, die sie verlohren; ein Tempel, der unter seinen Trümmern begraben liegt; ein ödes Vaterland, das einem fremden Herrn dienet; Propheten, die sie umgebracht; Betrüger, von denen sie auf die schändlichste Weise verführet worden; Dieß ist es, was ein Jude findet, der die Geschichte seines Volkes lieset. Ihr gegenwärtiger Zustand hat nichts besonders, als daß er in Vergleichung mit dem Vergangenen erträglich ist; sie sind schon mächtig, glücklich und frey, wo ihnen nur erlaubt wird, verachtet und unterworfen zu seyn. Das Künf-

tige muß es demnach seyn, worauf die Gedanken und Begierden der Juden gerichtet sind. Der Meßias muß die vergangene Noth, und was dem gegenwärtigen Wohlstand abgehet, ersetzen, und die Umstände seines Volks auf die vortheilhafteste Weise verändern. Da demnach der Meßias die einzige Hofnung des jüdischen Volkes, da er das Ende ihres Elendes und der Anfang ihrer Glückseligkeit ist: so sollte man denken, daß die Juden einen recht deutlichen und sichern Begriff von diesem Meßias, und zugleich gewisse und unumstößliche Gründe haben, warum sie so lange e) auf denselben warten

e) Eine der vornehmsten Ursachen der Verzögerung des Meßias, soll nach dem eigenen Geständnisse der Juden ihre Unbußfertigkeit seyn; So bald sie Busse thun, soll der Sohn David, der König Meßias erscheinen. S. R. David Kimchi in seinem Comment. ad Esa. 56. v. 2. התשובה מעכבת הבא המשיח d. i. die Busse hält die Zukunft des Messias auf, und in dem Traktat Sanhedrim fol. 97. col. 2. wird noch deutlicher gelehrt: כל הקיצין ואין הקץ תלוי אלא בתשובה ובמעשים טובים d. i. Alle Termine sind verflossen, und hängt die Sache an nichts anders, als an der Busse und guten Werke. Andere, welche befürchten, daß unter dieser Bedingung der Meßias niemals kommen möchte, haben die obige Meinung verworfen, worunter der R. Bechai in seiner Auslegung über die 5. B. Mosis in der Parascha Behar Sinai gehöret. Und sie kann nicht bestehen, wenn dasjenige wahr seyn soll, was in dem oben bemeldeten

warten. Und dennoch zeiget die betrübte Erfahrung, daß der gröste Haufe in diesem Theile seiner Religion, theils unwissend, theils ungewiß ist. Ist es nicht höchst thöricht auf einen Erlöser zu warten, ohne zu wissen, was seine Verrichtungen auf Erden, und welches die Vortheile seyn sollen, die er seinem Volke verschaffen werde? Wie kann man eine Sache hoffen, deren Erfüllung nicht von der Wahrheit und Güte desjenigen allein, der sie verheissen hat; sondern vornemlich von gewissen äussern Umständen abhänget, welche nach dem höchsten Grade der Wahrscheinlichkeit niemals statt finden können. Wenn jemand einem Elenden seine Hülfe unter gewissen Bedingungen anbietet, welchen es unmöglich ist zu erfüllen, sagt man nicht, daß ein solcher Mensch des Elenden spottet, und im Grunde weit grausamer als ein anderer ist, der seinen Beistand schlechterdings versagt? Und in diesem Falle muß sich GOtt das allergütigste und barmherzigste Wesen, nach den Vorstellungen der Juden befinden.

deten Tractat Sanhedrin fol. 97. col. 1. gemeldet wird: daß bey der Ankunft des Meßias das Land voll Greuel und Gottlosigkeit seyn wird, bei welchem Umstand die Busse keine statt findet, ob schon die תשובה oder Busse der Juden, welche sie vornemlich in der Haltung des Gesetzes suchen, so schwer nicht ist, da nach ihrer Meinung derjenige, der ein einziges von den 613 Geboten hält, angesehen wird, als ob er das ganze Gesetz erfüllet hätte. S. Medrasch Mischle fol. 63. col.

den. Er verheißt Israel einen Gesalbten, der sie von der Schuld und Strafe ihrer Sünden erretten, der ihre Schuld auf sich nehmen, und Recht und Gerechtigkeit wieder unter ihnen aufrichten soll. Die Juden geben dieses selbst vor ein Kennzeichen des Meßias an. S. Jalkut Chadosch fol. 54. col. 4. Und die ältesten Rabbinen haben die Weissagung Esa. 53. von dem Meßias ausgelegt, wie solches Aben Esra und Abarbanel in ihren Comment. ad h. l. gestehen. Und was die vornehmste Ursache ist, weswegen der Meßias seine Ankunft beschleunigen soll, nemlich das Elend und die Sünde seines Volks, ist eben dasjenige, was ihn von seiner Erscheinung zurücke hält, deswegen auch derselbe sehr betrübt ist, wenn er den Jammer seines Volkes ansiehet und sich von den Erzvätern trösten läßt. Wie solches in dem Buche Colbo fol. 136. nebst andern Erdichtungen von der Wohnung und dem Aufenthalt des Meßias erzehlet wird.

§. 9.

Es ist bekannt, daß die Juden, die immer zu ihrem eigenen Verderben sinnreich sind, die allerdeutlichsten Stellen der Propheten, die von dem Meßias handlen, und insbesondere diejenige, die in dem Neuen Testament von JEsu und seinen Boten zur Bestätigung seiner göttlichen Sendung angeführet werden, auf unterschiedene

Weise,

Weise zu verdrehen wissen. f) Es würde zu weitläuftg seyn, wenn wir alle diese Stellen durchgehen, bey einer jeden den Beweiß, der aus derselben geführet werden kann, anzeigen, und auf alle Einwendungen der Juden antworten wollten. Ich will mich nur bey

f) Ich kann nicht umhin bei dieser Gelegenheit einen Gedanken anzuführen, der mir öfters, wenn ich den Wegen GOttes bei mir selbst nachgedacht, beigekommen ist, und den ich gerne andern zur Prüfung überlassen will, da er mir selbst öfters zur Stärkung in meinem Glauben gedienet hat. So oft GOtt seinem Volke eine grosse Wohlthat, die aber dennoch nur eine kurze Zeit dauren sollte, verheissen, so hat er eine und dieselbe Verheissung durch unterschiedene Propheten verkündigen, bestätigen, erklären und widerhohlen lassen, damit sein Volk nicht in seinem Elende unterliegen, sondern in der Erwartung des Zukünftigen gestärket werden möchte. Zum Exempel: die Erlösung von der babylonischen Gefangenschaft, die doch nur 70 Jahre dauren sollte, ist nicht durch einen, sondern durch viele Propheten verkündiget, erklärt und wiederhohlet worden. Das Unglück, in welchem sich izo die Juden befinden, ist so wohl nach seiner Dauer, als auch nach seiner Natur und Beschaffenheit, weit grösser als die babylonische Gefangenschaft, und die Erlösung, auf die sie izo warten, muß ihnen weit wichtiger seyn, als diejenige war, die unter Esra und Serubabel geschehen ist. Und dennoch haben die Prophezeihungen aufgehöret, ob schon die Gefahr einer Verführung durch die falsche Meßias, die sich von Zeit zu Zeit aufgeworfen, immer zu-

bey einem einzigen Umstande aufhalten. Diejenigen unter den Juden die aufrichtig sind, und in einer Sache, davon ihre Seligkeit abhängt, nicht muthwilliger Weise scherzen wollen, werden mir ohne Zweifel zugeben, daß die Beschreibung und der Begrif, den man sich von dem Meßias machen muß, nicht aus einer einzigen Stelle des Gesetzes, oder der Propheten genommen werden kann, sondern daß man aus den verschiedenen Oertern, in welchen GOtt von dieser wichtigen Sache zu unsern Vätern geredet, dasjenige, was ein jeder besonders lehret, zusammen sammlen, und aus den verschiedenen Kennzeichen, die von dem Meßias gegeben worden, die völlige Beschreibung desselben, nach seinen Namen, Titeln, Ursprung, Zeit, Amt und Schicksalen zusammen setzen muß. Es hat der göttlichen Weisheit nicht gefallen, den Unterricht, den sie uns geben wollte, nach der menschlichen Lehrart einzurichten, welche dasjenige, was zu einer Hauptsache gehöret, an einem Orte zugleich vorträgt, oder doch gewisse Gründe fest setzet, aus

nimmt, wodurch den Juden die gröste Gefahr zugezogen, und ein grosser Theil der Schwachen unter ihnen geärgert, und zum Abfalle verleitet wird. So hoch sie auch ihren Talmud schätzen, und denselben fast dem geschriebenen Gesetze vorziehen, so können sie doch nicht behaupten, daß in demselben deutlichere und genauere Verheissungen von dem Meßias, als in den Propheten enthalten sind.

aus welchen das übrige hergeleitet werden kann. So wie das Volk GOttes und das ganze menschliche Geschlecht sich vermehret, so muste auch das Maaß der Erkenntniß, daß ihm GOtt geben wollte, zunehmen. Die Verfassung des Ceremonielgesetzes, konnte bei den Umständen, in denen sich Adam und seine Nachkommen bis auf den Noa befanden, nicht statt haben. Die Weissagung von dem Meßias muß ihre besondere Grade und Stufen haben, und GOtt, der mit uns als vernünftigen Creaturen redet, verlangt von uns, daß wir seine Worte mit einander vergleichen, und durch dieses Mittel zu einer Gewisheit in unserm Glauben gelangen sollen. Demnach ist es unsre höchste Pflicht, daß wir genau auf den Finger GOttes merken, und dasjenige, was er uns von seinem Gesalbten geoffenbaret, mit einer einfältigen Aufmerksamkeit prüfen und zusammen halten. Wenn wir den Juden die deutlichsten Stellen, die wir von dem Meßias erklären, sie aber ganz anderst verstanden wissen wollen, schenken, und hingegen unsere Einwendungen gegen diejenigen Stellen anführen wollen, auf die sie sich berufen, so wird sehr wenig übrig bleiben, woraus man mit einigem Grunde der Gewisheit die Kennzeichen des Meßias bestimmen kann. Aber auch dieses wenige wird zureichen ihnen zu zeigen, daß sie sich in dem Wesentlichen ihrer Religion ganz irrige Begriffe machen, und ihre Hofnung keinen sichern Grund

in dem Worte GOttes hat. Christen und Juden kommen darin überein 1. daß ein einziger Meßias verheissen worden. Die Träume einiger Rabbinen von zween, deren der eine ein Sohn Josephs, der andere hingegen Davids Sohn seyn solle: (S. *Menorath Hammaor* fol. 18. col. 26. in dem Anfang des 10. Cap.) werden von andern verworfen, und können also nicht als eine Lehre der ganzen jüdischen Gemeine angesehen werden. Die Gelegenheit aber zu dieser Erfindung hat die schwere Erklärung des 53. Cap. Jes. gegeben, welches von Anbegin ein Dorn in den Augen der jüdischen Lehrer gewesen ist. 2. Der Meßias muß aus dem Stamme Juda, und zwar 3tens aus dem Geschlechte Davids seyn. Die Stellen Jer. 23. v. 5. und 33. v. 15. werden von Christen und Juden von dem Meßias ausgelegt, und einige der letzten gehen so weit, daß sie glauben, der Meßias werde der Seele nach David selbst seyn. 4. Der Meßias mus ein wahrer Mensch seyn. Hier trennen sich Juden und Christen, da jene vorgeben, daß der Meßias, den die Propheten verheissen, ein blosser Mensch seyn, und wie andere Menschen Kinder durch Zuthun eines Mannes und Weibes gebohren werden solle. Wie wohl auch einige Rabbinen gestehen, daß die Stelle Jer. 23. v. 6. von dem Meßias zu verstehen sey, und daß er der Meßias Jehovah Zidkena, der HErr, der unsre Gerechtigkeit ist,

genennet

genennet werde. S. R. David Kimchi in seinem Comment. ad h. l. ja selbst in dem Talmudischen Tractat Bava bathra fol. 75. Col. 2. wird dem Meßias der Name Jehovah beygelegt. Da doch bekannt ist, daß die Juden einmühtiglich lehren, daß der Name Jehovah GOtt allein zukomme, und niemals in der heiligen Schrift einem Geschöpfe gegeben werde, und die jüdischen Lehrer diesem Namen ganz besondere Vorzüge und Eigenschaften zuschreiben, ja ihn sogar auf eine höchst sträfliche und gotteslästerliche Weise zum Grunde der Cabbala magica legen, wogegen selbst ihre eigene Lehrer mit dem grösten Ernste geeifert haben. S. Maimon. More Nevochim 1. Theil, Cap. 62. Mir genüget, bemerkt zu haben, daß nach dem Geständnisse der Juden der Meßias ein Mensch seyn wird. Es ist ferner bey Juden und Christen ausgemacht, daß das Amt des Meßias sich zuerst auf Israel, auf das Volk, aus welchem er nach dem Fleische entsprossen, sich beziehen solle. Die Juden halten dieses nicht nur vor gewiß, sondern sie gehen so weit, daß sie das Amt des Meßias auf Israel allein einschränken, und alle übrige Völker davon ausschliessen wollen, wiewohl andere in diesem Stücke vernünftiger, und damit zufrieden sind, daß Israel den Vorzug haben soll, und bey demselben der Anfang gemacht werde. Der gebenedeyete Erlöser sagt selbst von denjenigen, die ihn verwerfen: Ich bin nicht

gesandt, denn nur zu den verlohrnen Schaafen von dem Hause Israel, welche Worte er aber sogleich selbst erklärt, da er dennoch dem Cananäischen Weibe, das ohne Zweifel eine Heydin war, seine Hülfe wiederfahren ließ. Matth. 15. v. 24. So gab er auch seinen Jüngern und Aposteln den Befehl: Gehet nicht zu den Heyden, noch in der Samariter Städte, sondern gehet hin zu den verlohrnen Schaafen aus dem Hause Israel Matth. 10. v. 5. 6. Diesen Befehl hat der Apostel Paulus auf das genaueste beobachtet, da er den Juden in Antiochia, die sich seiner Arbeit an dem Evangelio wiedersetzten, erklärte: Euch muste zuerst das Wort GOttes gesagt werden; Nun ihr es aber von euch stosset, und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, so wenden wir uns zu den Heyden Act. 13. v. 40. Der Meßias, ob schon sein Amt und seine Verrichtungen sich zuerst und unmittelbar auf das jüdische Volk beziehen, muß dennoch so beschaffen seyn, daß alle übrigen Völker einen Antheil an ihm haben, und seine Ankunft dem ganzen Erdboden auf unterschiedene Arten und nach verschiedenen Verhältnissen Nutzen und Vortheil verschaffe. Es soll jetzo die Frage nicht seyn, ob JEsus von Nazareth der Meßias, ob er derjenige sey, von dem alle Propheten zeugen, daß durch seinen Nahmen alle, die an ihn gläuben, Vergebung

der

der Sünden haben sollen Act. 10. v. 43. sondern wir wollen nur sehen, ob es möglich ist, daß alle diese Kennzeichen, die wir bisher angeführt, in dem Meßias beysammen seyn können, den sich die Juden vorbilden, und auf dessen Ankunft sie mit so vieler Ungedult und Sehnsucht warten. Soll nur ein Meßias, soll dieser ein blosser Mensch und Davids Sohn seyn, warum macht GOtt einen blossen Menschen zum Versöhner der Sünden Israels, der doch keine eigentliche Genugthuung für dieselben weder geben kann, noch soll? bestehet Davids Geschlecht noch? und würde es dem Meßias möglich seyn seine Abkunft zu beweisen, da der Unterschied der Stämme längst untergegangen, und die Geschlechtsregister verlohren sind. Und welche ist denn die Erlösung, die Israel von seinem Meßias erwartet? Eine blos politische Befreiung von ihrer itzigen Unterwerfung? Welch ein niedriger Gedanke, der den Gesalbten des unendlichen GOttes zu dem Anführer eines kleinen Volks macht, das sich der Botmäßigkeit seiner jetzigen Beherrscher entziehen, und sich in die engen Grenzen seines ersten Vaterlandes wieder einschliessen soll. Würde Moses nicht weit grösser? Würde Saul und David, diese grossen Helden Israels; würde Serubabel und Esra, und die unsterblichen Vertheidiger der jüdischen Freyheit, Judas Macabäus und sein Bruder Jonathas, diesem Meßias nicht unendlich weit vorzuzie-

hen seyn? Und sollte diese Befreiung erst am Ende der Tage geschehen, wie sich viele unter den Juden einbilden, wozu würde eine Freiheit dienen, die man in einer fast ewigen Gefangenschaft hat erwarten müssen, und dennoch nur eine kurze Zeit geniessen kann? Will man annehmen, daß die Erlösung, die man von dem Sohn Davids erwartet, eine geistliche Befreiung sey, so haben entweder die Worte, geistliche Erlösung keinen Verstand, oder sie müssen so viel sagen: Der Meßias wird die Sünden des Volks Israel versöhnen, indem er so wohl die Schuld als auch die Strafen derselben hinweg nimmt, und seinem Volke Kraft und Stärke giebt, daß es sich künftig vor aller Uebertretung hüten, und seinem GOtt in einem neuen heiligen Schmucke dienen kann. Keines von beiden ist den Juden anständig und keines kann mit ihrem übrigen Lehrgebäude verbunden werden. GOtt kann nach ihrer Meinung, ob er schon eben so gerecht, als gütig ist, und seine Barmherzigkeit, seinen Eifer gegen die Sünde, und seinen Zorn gegen die Sünder nicht aufhebet, Sünde vergeben, ohne daß eine vollkommene Genugthuung dafür geleistet werde. Und da er dieses kann, warum sollte er diese Gnade nicht vorzüglich dem Volke Israel erweisen? da dieses ein heiliges Volk, ein gerechter Saamen ist. Denn eigentlich zu reden, wollen die Juden keine Sünde haben. Und das wenige, das ihnen von

dem

dem Falle der ersten Eltern und dem Umgang mit den Abgöttischen anhängt, kann durch Beten und Allmosen leicht abgetragen werden. Der Mensch hat nach dem Falle Vermögen genug, aus seinen eigenen Kräften etwas Gutes zu thun, das ihn GOtt gefällig machen kann. g) Das Zizith, oder Unterkleid, das

g) Dieser *Pelagianismus* ist der Grund von der jüdischen Sittenlehre, und zugleich die fruchtbare Quelle von der ungeheuren Menge der Traditionen. Derowegen die Juden die stärksten Verfechter des *liberi arbitrii* sind, und wenn sie zuweilen sich in diesem Stücke zu wiedersprechen scheinen, so müssen die Meinungen und Redensarten der einzelnen Lehrer nach dem ganzen Zusammenhange ihres Systems ausgelegt werden. Sie berufen sich, um ihren Irrthum zu behaupten, nicht nur auf die Stellen des Gesetzes, die sie nach ihrer bekannten Gewohnheit, zu ihren Absichten zu drehen wissen, sondern sie rufen auch die Weltweisheit zu Hülfe, ihre Meinungen mit philosophischen Gründen zu unterstützen. Der vornehmste unter diesen Lehrern ist der Urheber des Buches Cosri oder Haccosori, welches nichts anders als eine gelehrte Unterredung von den Gründen der jüdischen Religion ist, welche ein König der Cosoraer mit einem Juden gehalten haben soll. Der Verfasser davon ist unbekannt, wiewohl die Juden den R. Isaak Sangari dafür angeben. Diß aber ist gewiß, daß in dem Werke selbst die jüdische Religion mit Gründen vertheidiget wird, welche aus der Aristotelischen Weltweisheit genommen sind, und es demnach vieles enthält,

die Juden gemeiniglich tragen, soll die Kraft haben, daß es Leib und Seele vor aller Unreinigkeit bewahret. Sollte auch ein Jude in seinen Sünden dahin sterben, so kann er sich von dem Kaddisch, das ist, von dem Gebete seiner Söhne einen Trost versprechen, welches die Würkung haben soll, daß durch dasselbe die Verdammten aus der Höllen errettet werden. Eisenmengers entdecktes Judenthum II. Theil S. 359. Und wenn alles nicht helfen will, so bleibt der Trost übrig, daß die Hölle bloß ein Stand der Reinigung vor die Juden

hält, das man bei den Scholastikern der mitlern barbarischen Zeiten findet. Der R. Ben Israel behauptet, daß die göttliche Gnade nicht vor den guten Werken der Menschen vorhergehet, sondern daß der Mensch den Anfang und die Kraft Gutes zu thun aus seinem eigenen Willen erhält, und deswegen sich Verdienste im strengsten Verstande erwerben kann, (R. Menasse Ben Israel de frag. hum. p. 216.) und beruft sich auf eine Stelle des Aristotelis, Ethic. part. 3. c. 16. welcher ein gleiches gelehret haben soll. Es ist sich nicht zu verwundern, daß die Juden so viel von dem Aristotele halten. Denn R. Gedalia in Schalshelet Hakkabbala p. 102. behauptet, daß Aristoteles aus dem Saamen Israels und dem Stamme Benjamin, aus den Kindern Kolia und von Jerusalem gebürtig gewesen. Andere glauben, daß er vor seinem Ende ein Proselyt geworden, und einen Brief an Alexander den Grossen geschrieben, worinnen er seine Irrthümer wiederrufen hat. S. Joh. a Lent. in Theol. Judaica hodierna.

Juden ist, und inskünftige gereiniget, geheiliget, und zu dem Paradieß hinzugethan werden wird. S. Jalcut Rubeni n. 2. Bei solchen Umständen ist keine Erlösung nöthig, denn die Gesunden bedürfen des Arztes nicht. Ein Gefangener, der sich selbst in die Freiheit setzen kann, darf nicht auf einen Erlöser warten, oder ist wenigstens demjenigen, der seine Bande aufschlägt, zu einem geringen Danke verbunden. Dieß wenige habe ich anführen wollen, um zu zeigen, daß ein Jude, der seinen Glauben kennt, und weiß was derselbe in seinem ganzen Umfange lehret, Ursache genug hat, demselben mit der genauesten Aufmerksamkeit, so wohl nach den Gründen und Sätzen einer gesunden Vernunft, als auch vornemlich nach dem geoffenbarten Willen GOttes zu prüfen. Er wird diese Untersuchung nicht lang fortsetzen können, daß er nicht sobald sollte gewahr werden, daß die Gründe, auf welche sein Gottesdienst und seine Hofnung gebauet ist, unsicher sind, daß seine Lehren nicht zusammen hängen, daß sie den ersten Begriffen, die wir von GOtt und seinen Vollkommenheiten haben, zuwider sind, ja selbst mit der gesunden Vernunft streiten, da doch die wahre Religion derselben niemals wiedersprechen kann: Allein wenn er vor das Heil seiner Seele besorgt ist, so ist es nicht genug, daß er die Irrwege kennt, auf welchen er sich bishero hat leiten lassen, sondern man muß sich nach dem wahren Weg, auf den

wir

wir wandlen sollen, erkündigen. Die Wahrheit ist einfach, aber der Irrthum hat unzählige Gestalten; Wenn die jüdische Religion vieles enthält, das ein aufmerksames und aufrichtiges Gemüth an derselben zweifeln machen kann: so ist die Wahrheit JEsu Christi mit den stärksten und bündigsten Beweisen umgehen, welche so gleich in die Augen fallen und das Herz gewinnen müssen, so bald man nur JEsum und seine Boten hat reden hören, und dem innern Zeugnisse des heiligen Geistes Raum giebt.

§. 10.

Es sind unterschiedene Arten die Religionen zu prüfen, welche nicht alle gleich gut, einige unter denselben gefährlich, andere so gar sträflich sind. Will man in dieser Sache mit der gehörigen Klugheit und Vorsichtigkeit zu Werke gehen, und sich selbst nicht vor dem Lichte setzen, so muß man sich gewisse Regeln vorschreiben, welche so wohl auf die gesunden Vernunft als auch auf die Regeln der natürchen Billigkeit gegründet sind. Die erste dieser Regeln ist diese: Man muß sich diejenige Religion, deren Wahrheit man untersuchen will, nicht nur in einem oder etlichen ihrer Theile, sondern in ihrem ganzen Umfange, und in dem Zusammenhange ihrer Lehren auf das genaueste bekannt machen, und sich keine Mühe dauren lassen, die zu einer so weitläuftigen und umständlichen Untersuchung erfordert wird.

Lässet

Lässet man doch in bloß weltlichen Händeln denen Weltweisen und denen vor Gerichte streitenden Partheien die Gerechtigkeit wiederfahren, daß man jener ihre Lehrgebäude nicht für unmöglich und falsch erkläret, und dieser ihre Sache nicht verdammet, bevor man ihre Gründe angehöret, überleget, geprüfet, untersuchet hat. Und dennoch ist der Schaden so groß nicht, wenn man sich in solchen Dingen irret, auf welchen die Hofnung oder das Schrecken einer glücklichen oder unglückseligen Ewigkeit nicht beruhet. Diejenigen irren wieder diese Regel, welche aus einer Religion, die ihnen nach ihrer besondern Denkungsart nicht anstehet, dasjenige heraus nehmen, was ihnen am seltsamsten scheinet, und die ganze Kraft ihres Verstandes, oder gröstentheils bloß ihres Witzes gegen dieselbe Seite kehren. Da es denn öfters geschiehet, daß ein Satz, der in dem Zusammenhange mit andern Wahrheiten seine völlige Richtigkeit hat, wenn er aus dieser Verbindung herausgenommen wird, das gröste Theil seiner Deutlichkeit und seiner Stärke verlieret. So machten es die Schriftgelehrten und Pharisäer, die zu den Zeiten JEsu lebten. Diese nahmen aus der ganzen Lehre der göttlichen Wahrheit, die JEsus vortrug, den Satz von seiner Gottheit, von seiner ewigen Zeugung vom Vater, von seiner göttlichen Sendung heraus, und übersahen, oder vielmehr sie wollten mit sehenden Augen die Beweise nicht sehen,

mit

mit welchen der Erlöser aus den Zeugnissen des alten Bundes und aus den unzählichen Wundern die er verrichtete, die Lehren die er vortrug, unterstützete. Sie wollten die Folgerung nicht zugeben, und konnten doch die Vordersätze, auf welche diese Folgerung sich gründete, nicht umstossen. Sie hielten sich bey den Worten, GOtt und GOttes Sohn, auf, und suchten in denselben eine Gotteslästerung, die nirgends als in ihrer Seele zu finden war. Eben so sind die Juden unserer Zeit beschaffen. Wenn sie den Glauben der Christen prüfen wollen, welches jedennoch von wenigen geschiehet, da der gröste Hause denselben verwirft, ohne ihn geprüfet zu haben, so fangen sie bei den Geheimnissen desselben, und zwar bei dem grösten und allerheiligsten der Geheimnisse bei der Lehre von der Hochgelobten Dreyeinigkeit, und der Menschwerdung des Sohnes GOttes an, und geben demselben denjenigen Verstand, der am allergeschicktesten ist, die Sache selbst in den Augen derjenigen verdächtig zu machen, die mehr auf die Worte, als auf den Verstand derselben, mehr auf die Nebendinge als auf die Sache selbst sehen. Das zweyte Gesetz, das man bey der Prüfung der Religionen sich selbst vorschreiben muß, erfodert von einem jeden, daß er alle Vorurtheile, allen vorläufigen Groll und Bitterkeit bey Seite leget, sobald er sich zu einer so wichtigen Sache anschicket. Wie kann man eine Sache prüfen, die

man

man nicht einmal kennen will? Und wer sind wir, daß wir auf eine solche dicktatorische Art sollten verfahren können. Erfahren wir nicht an uns selbst, sehen wir nicht täglich an dem Exempel anderer, auch derjenigen, die das gröste Theil ihres Lebens mit der Schärfung ihres Verstandes zugebracht haben, daß wir uns auf die allereinfältigste Weise in tausend Dingen betriegen, die vor unsern Augen sind, und sich durch eine mittelmäßige Aufmerksamkeit richtig erklären und begreifen lassen? Und wie sollte unsere Vernunft die Tiefen der Gottheit die nur der Geist GOttes forschet, ausmessen, und auf einer Strasse ungehindert und ohne anzustossen wandern können, auf welcher die reinen Geister, die vor dem Throne GOttes stehen, und an das Anschauen desselben gewohnet sind, viel unbegreifliches finden. Daher ist uns die Bescheidenheit höchst nöthig, welche indeme sie so ihre eigene Schwäche erkennet, und sich des unermeßlichen Abstandes, der zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe ist, erinnert, ihre Zuflucht zu der Güte GOttes nimmt und denselben demüthig bittet, daß er ihre Augen erleuchte, damit sie, so weit es erlaubt ist, die Wunder in seinem Gesetze sehen könne. Hieraus entstehet die dritte wesentliche Pflicht, ich meyne das Gebet, welches von demjenigen niemals unterlassen werden darf, die die Wahrheit einer Religion untersuchen wollen. Die Alten, und insbesondere

So-

Socrates, haben eingesehen, daß der Mensch so wie er gebohren wird, nicht geschickt ist, sich selbst zu erleuchten und die Wahrheit zu erkennen; sie haben dahero eine Art einer göttlichen Erleuchtung erwartet, ohne zu wissen, worinnen dieselbe eigentlich bestehen, und durch wen sie gewirket werden sollte. Was nun die Heyden bloß gemuthmasset, gerathen, erinnert, gehoffet, das saget uns die heilige Schrift auf das bündigste und deutlichste so wohl in den Gesetzen, die sie uns vorschreibet, als auch in den Mustern der heiligen Männer, die uns zur Nachahmung vorgestellet werden. Werde ich wohl unbillig handlen, wenn ich von meinen Brüdern verlange, daß sie nach diesen Regeln den Glauben der Christen untersuchen, und diese Regeln sich selbst vorschreiben sollen, ehe sie dasjenige, was ich anführen will, prüfen werden.

§. 11.

Die grösten Feinde der christlichen Religion, die sich in unsern Tagen zeigen, besitzen doch so viele Aufrichtigkeit, daß sie gestehen, daß die Sittenlehre, die JEsus mit seinem Leben ausgedrückt, und durch seine Apostel der Welt predigen lassen, nicht nur nichts enthalte, das mit der Vernunft und der natürlichen Billigkeit streitet; sondern sowohl in Absicht auf die Pflichten, die sie vorträgt, als auch der Gründe, womit sie ihre Foderung unterstützt, unendlich

endlich weit über alles erhaben ist, was der menschliche Witz und der unermüdete Fleiß der grösten unter den Heiden zur Besserung des menschlichen Herzens und zur Beförderung der Tugend erfunden und gelehrt hat. Diejenigen fehlen ohne Zweifel, welche die Sittenlehre von der Glaubenslehre, die Pflichten, die JEsus von seinen Bekennern fodert, von den Geheimnissen, die er ihnen vorgetragen, durch Unverstand, oder auch aus einer bösen Absicht trennen und absondern. Allein man sage mir, ob diejenigen nicht noch blinder sind, und einen ungleich grössern Grad der Bosheit verrathen, welche weder in der Glaubens- noch in der Sittenlehre JEsu etwas Göttliches finden können, und die allerheiligste Vorschrift, die er seinen Bekennern hinterlassen, eben sowohl als die Geheimnisse, die er sie gelehrt, verwerfen? Ich werde Gelegenheit haben dieses mit wenigem zu berühren, wenn ich einige Stücke der christlichen Wahrheit insbesondere betrachten werde.

§. 12.

Daß JEsus gelebt, daß er Wunder und Thaten gethan, und unter Pontio Pilato mit dem schmählichsten Tode des Creuzes hingerichtet worden, diß ist eine historische Wahrheit, die nicht geleugnet werden kann, wenn man nicht allen historischen Beweis überhaupt umstossen, und der ganzen Geschichte ihre Gewisheit rauben will. Die Juden haben sich niemals un-

terstanden, hieran zu zweifeln, so sorgfältig sie auch alles aufsuchen, was nur einigermassen zur Entschuldigung ihrer Blindheit und Verstockung dienen kann. Ich will mich nicht auf die Stelle des Josephi in dem 4. Cap. des 18. B. seiner alten Geschichte berufen, da dieselbe von verschiedenen Gelehrten, theils angefochten, theils aber auch vertheidiget wird. Die Stellen aus dem Talmud, die von JEsu handeln, werden von einigen jüdischen Lehrern auf einen andern gezogen. S. R. Jechielis disput. cum quodam Nicolao p. 17. & rel. (Wagenf. tela ignita Satanae.) Wiewohl man gestehen muß, daß einige Stellen des Talmuds, insbesondere die Stelle Sanhedrin Cap. 6. wo von einem Jesu von Nazareth, der von den Juden hingerichtet worden, wie auch die Stelle Sanhedrin Cap. 7. wenn man eine kleine Veränderung oder Verfälschung der Namen zum voraus setzt, so deutlich sind, daß die jüdischen Lehrer Mühe haben, dieselbe von einem andern zu erklären. Es ist zu allen Zeiten bemerket worden, daß die Lügen und Verlästerungen zufälliger Weise etwas zur Bestätigung der Wahrheit, auch wider ihren Willen und Absicht beitragen müssen, so wie die unsinnigen Bemühungen derjenigen Art von Thoren, die das Daseyn GOttes leugnen, bei vielen andern, welche die Schwäche des vorgegebenen Beweises einsehen, nur dazu dienet, daß sie desto besser in der Wahrheit gegründet werden.

Alles

Alles was der jüdische Unsinn gegen die Wahrheit Jesu ausgestossen hat, kommt mit dem Greuel nicht in Vergleichung, der in den wenigen Blättern enthalten ist, die unter dem Namen Toldos Jeschu lange unter den Juden im Verborgenen gelesen worden sind, biß sie in die Hände des Raimundi Martini gekommen sind, der sie gegen das Ende des dreizehenten Jahrhunderts in seinem Buche Pugio Fidei p. 2. Cap. 8. aus der Finsterniß hervorzogen, da sie lange hernach von unserm sel. Luthero aus dem Lateinischen in das Deutsche übersetzt, und dem 8ten Bande der Jenaischen Ausgabe seiner gesamten Werke einverleibet worden, dahingegen der hebräische Text erst von Wagenseilen in seinem vortreflichen Werke, Tela ignita Satanae, der gelehrten Welt ist mitgetheilet worden. In dieser unglückseligen Schrift wird die Zeitrechnung auf die ungeschickteste Weise verwirrt, die Umstände des Ortes und die Folge der Begebenheiten verdrehet, und die unverschämtesten Lügen und erschrecklichsten Gotteslästerungen, so zu reden, auf einen Haufen zusammen getragen. Und dennoch muß mitten durch diese Finsterniß ein Strahl der Wahrheit hindurch brechen, und den Juden zeigen, daß der JEsus, den sie lästern, würklich vor dem Untergange des zweiten Tempels, mitten unter ihren Vätern gelebt, und sich unter seinem Volke durch grosse Wunder, als einen ausserordentlichen Menschen be-

wiesen hat. Möchten doch diejenigen, die dieses nicht leugnen können, sich diese Umstände wohl zu Gemüthe führen, und dabei eine Begierde bekommen, denjenigen näher kennen zu lernen, der so grosse Dinge gethan, daß seine abgesagten Feinde nach tausend siebenhundert Jahren sie nicht leugnen können, sondern ihre ganze Bosheit dazu verschwenden müssen, daß sie die Kraft, aus welcher die Wunder verrichtet worden, verdächtig machen. Gebenedeieter Erlöser! du hast in dem Augenblicke, da du deinen Geist in die Hände deines himmlischen Vaters befahlest, als der wahre Hohepriester des neuen Bundes, für deine Feinde gebeten: **Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.** Eben diese Unwissenheit, die ehemals sie zurück gehalten, daß sie dich, als du unter ihnen wandeltest, nicht erkannten, sondern den Grundstein, der in Zion gelegt war, verwarfen, und dich, den HErrn der Herrlichkeit, creuzigten: Eben diese Unwissenheit hindert sie noch itzo, dich zu erkennen, eine Unwissenheit und Blindheit, die ihres gleichen nicht haben. Sie kennen dich nicht, und wollen dich auch nicht kennen! Du kommst in dein Eigenthum und die Deinen nehmen dich nicht auf. **Wir haben keinen Theil an David, sprechen sie, noch Erbe an dem Sohn Isai, ein jeglicher hebe sich zu seiner Hütte; o Israel!** 2. B. Sam. 20. v. 1. Wo du dich, o JEsu, des

blin-

blinden Geschlechts und des ungerechten Saamens nicht erbarmest, und die Decke, die vor ihren Augen hängt, hinweg nimmst, so werden sie nimmer erfahren, was zu ihren Frieden dienet!

§. 13.

Christus ist des Gesetzes Ende Röm. 10, 4. nicht in dem Verstande, wie sich die Juden einbilden, welche glauben, als ob unter den Christen gelehret würde, daß JEsus die Verbindlichkeit der Menschen gegen die allgemeine Gebote GOttes aufgehoben, oder durch eine unmittelbare Würkung seiner Allmacht, dem Menschen das Vermögen zu sündigen genommen, und also das Gesetz hinführo unnöthig gemacht hätte. h) Wie leicht würde es ihnen seyn, sich hievon besser zu unterrichten, wenn sie unsere Lehren untersuchen und prüfen wollten. Ihr sollt nicht wehnen, daß ich kom-

h) So schliesset der R. Isaak in seinem Chissuk Aemuna: Wenn JEsus, sagt er, für alle Menschen genugsam gethan, und das Gesetz erfüllet; so haben die Christen nicht nöthig, viele gute Werke zu thun, und niemand wird um der Missethaten willen in die Hölle kommen, da JEsus durch sein Verdienst alle Menschen aus derselben befreiet. Man siehet sogleich wie schwach diese Schlüsse sind, und wie wenig der R. Isaak diejenige Lehre verstanden, die er sich zu bestreiten vorgenommen hatte. Es wird auch nicht nöthig seyn hierauf zu antworten, da der Apostel Paulus in seinem Brief an die Römer diese Einwendung auf das bündigste begegnet hat im Cap. 3. v. 8.

kommen bin das Gesetz, oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht kommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Matth. 15. v. 17. Nirgends hat JEsus das Ceremoniel- und politische Gesetz als eine Sache verworfen, die nicht in ihrer Art und in der Absicht, wozu sie dienen sollte, gut wäre. Niemals hat er die Anstalten, die sein himmlischer Vater gemacht, getadelt; noch weniger hat er die Menschen von dem allgemeinen Sittengesetze, von der Liebe, von der Furcht GOttes, von der Liebe ihres Nebenmenschen, frei gesprochen; sondern einmal suchte er das Ceremoniel- und Policeygesetz von den Schlakken und dem Menschentande zu reinigen, welche die Pharisäer und Schriftgelehrten von dem ihrigen hinzugethan, und dadurch ein unerträgliches Joch auf die Gewissen ihrer Brüder gelegt hatten. Hernach zeigte er die wahre Absicht dieses willkührlichen Gesetzes, und was insbesondere das ewige und allgemeine Sittengesetz betrift, so überzeugte er die Heuchler und Scheinheiligen seiner Zeit zu ihrer grösten Beschämung, wie weit sie von der Heiligkeit und Unschuld entfernet wären, die GOtt von ihnen forderte, und die er selbst in seinem allerheiligsten Wandel ausdrückte. Und auf diese Weise hat er das Propheten Amt verrichtet, und dasjenige erfüllet, was Moses von dem zukünftigen Messias verkündiget: **Einen Propheten, wie mich, wird der HErr**

dein

dein GOtt dir erwecken, aus dir und deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen. 5 B. Mos. 18. v. 15.

§. 14.

Die Juden verlangten ein Zeichen von JEsu. Und der Erlöser tadelt sie nicht schlechterdings deswegen; sondern er berief sich selbst, wenn er seiner göttlichen Lehre einen Eingang in ihren Herzen öfnen wollte, auf die Werke, die er unter ihnen that, als auf eben so viele unwiedersprechliche Zeugen von der Göttlichkeit desjenigen, der sie verrichtete. Die Propheten, die GOtt in Israel erwecket, sind zugleich mit der Gabe Wunder zu thun, von ihm ausgerüstet worden. Allein darinnen fehleten die Juden, die zu Christi Zeiten lebten, und zeigten ihren geistlichen Hochmuth, daß sie ein gewisses besonderes und ausnehmendes Zeichen vom Himmel verlangten, und JEsu, so zu reden, vorschreiben wollten, wie und in welchem Maasse er sich seiner Allmacht bedienen sollte. Daß diese Vermessenheit den Juden, die zu Christi Zeiten gelebt, nicht eigen gewesen, sondern auf ihre Kinder fortgepflanzet worden, lehret das Beispiel des R. Haaks, welcher verlangt, daß JEsus die Wunder, die er gethan, nicht biß auf den Antritt seines öffentlichen Lehramts aufschieben; sondern dieselbe so gleich in seiner Jugend, ja so gar in seiner Kindheit hätte verrichten sollen, wenn er

verlanget, daß alle Welt an ihn glauben sollte. Hieraus kann man leicht sehen, daß die Juden nicht wissen, was ein Wunder, noch welches die Absicht GOttes dabei ist, und auch nicht auf die Spuren der göttlichen Allmacht, die man in dem alten Bunde findet, gemerket haben, am allerwenigsten aber die Natur des menschlichen Herzens verstehen. Wie wenig durch die Wunder an und für sich der menschliche Verstand überzeugt, und das Herz gebessert werden könne, wenn GOtt nicht zugleich durch seine innerlich wirkende Gnade den Verstand des Menschen erleuchtet, und seinen bösen Willen bricht; das kann man aus der Natur eines Wunderwerks am deutlichsten erkennen. Ist ein Wunder nichts anders als eine Begebenheit, die nicht aus den allgemeinen Gesetzen, die GOtt bei dem Anfange der Schöpfung in die Natur geleget, zu erklären ist, sondern durch ein unmittelbares Zuthun der göttlichen Allmacht hervorgebracht werden muß: so dienen sie an und für sich bloß zu einer Erweckung der Menschen, auf dasjenige, was GOtt ihnen offenbaret, mit mehrerm Fleiß zu achten, und der göttlichen Gnade gleichsam die Thüre zum Herzen zu öffnen, daß sie darinnen ihre heilsame Wirkungen hervorbringen kann. Das Reich der Allmacht und das Reich der Gnaden stehen in der allergenauesten Verbindung. So oft GOtt, der sich in dem Reiche der Gnaden als

Va-

Vater und Erbarmer offenbaret, seine grosse und verborgene Absichten zu dem Heile seiner gefallenen Geschöpfe, nicht durch solche Wege erhalten kann, die nach den allgemeinen Gesetzen gehen; so gebeut er der Natur daß sie Dinge thun, die über ihr erstes Vermögen sind, und das Lob ihres Schöpfers mit einem Munde verkündigen muß, der zuvor stumm zu seyn geschienen hat. i) Niemals hat er dieses

i) Drei Dinge müssen bei einem Wunder auf das genaueste unterschieden werden. Erstlich die Absicht GOttes, die er bei Hervorbringung desselben gehabt; ferner die Würkung selbst, oder die Veränderung, die GOtt in der Natur, aber nicht nach dem ordentlichen Gesetze derselben schaffet; und drittens die Art, wie die Wunder auf die menschliche Seele wirken. Niemand muß glauben, daß die Wunder eben so nothwendig auf die menschliche Seele wirken, wie GOtt selbst, indem er Wunder thut, auf denjenigen Theil der Natur wirket, in welchem die übernatürliche Veränderung vorgehet. Wenn dieses statt fände, wenn GOtt die Freiheit der menschlichen Seele aufheben und den Willen und Verstand nicht auf die Art, die ihrer Natur gemäß ist, sondern durch einen unmittelbaren Zwang erleuchten und bewegen wollte, so würden es eigentlich nicht eines, sondern zwei, ja so viele Wunder seyn, als Menschen sind, die dadurch gebessert werden; so würde das Wunder, so in der Natur geschiehet, unnöthig seyn, indem GOtt nur durch einen Wink seiner Allmacht ein steinern Herz in ein fleischern Herz verwandlen dürfte, wie er aus Steine Brod machen kann.

Das

deutlicher gezeiget, als da er seinen Sohn, der im Fleische erschienen war, verklären, und dessen göttliche Sendung und die Göttlichkeit seiner Lehre vor den Augen der damals gegenwärtigen und der ganzen zukünftigen Welt bestäti-

Da GOtt aber dieses nicht thut, und mit vernünftigen Geschöpfen als mit solchen handelt, so läßt sich leicht begreifen, wie ein und eben dasselbe Wunder nach der unterschiedenen Gemüthsverfassung und Denkungsart der Zuschauer ganz unterschiedene Eindrücke auf ihre Gemüther gemacht habe. Unser Erlöser, der Herzen und Nieren prüft, die Gedanken der Menschen von ferne siehet, und weiß, was in dem Menschen ist, tadelte überhaupt den sträflichen Vorwitz derjenigen, welche Wunder haischen, bloß damit sie Wunder sehen können, Matth. 16. v. 39. und preiset diejenigen selig, welche nicht sehen und doch glauben. Joh. 20. v. 29. Er schalt die Städte, in welchen die meisten seiner Thaten geschehen, und die sich doch nicht gebessert haben, und sagte ihnen in dem Lichte seiner Allwissenheit, daß, wenn eben diese Thaten, die ihnen bloß zu ihrer Verstokkung dienten, zu Tyro und Sidon geschehen wären, diese Städte sich ganz anders würden bezeuget haben. Er unterrichtet uns, daß kein Wunder so groß, kein Beweiß so stark, keine Lehre so richtig und so überzeugend ist, daß der menschliche Verstand, wenn er mit Vorurtheilen eingenommen, oder von dem bösen Herzen verführt wird, nicht Einwendungen genug finden sollte. Diese Sittenlehre ist in der Antwort enthalten, die Christus dem Abraham in den Mund leget, und dieser dem reichen Mann vorstellet. Luc. 16. 30. 31.

stätigen wollte. Das allergröste unter den Wundern war die Menschwerdung des Sohnes GOttes selbst. Allein bei der Verkündigung desselben, bei der Geburt des Meßias, bei seiner Taufe, bei seinem Tode, Auferstehung und Himmelfahrt, geschahen in der Natur so viele Dinge, die der geübteste Verstand bloß glauben und bewundern, aber nicht begreifen kann, daß auch die Heyden dieselbe bemerket, und in ihren Geschichten aufgezeichnet haben, wie die Stellen bezeugen, die Eusebius und Hieronymus aus den Chroniken des Phlegons von der Sonnen Finsterniß und dem Erdbeben bei dem Tode JEsu anführen. Was JEsus in der kurzen Zeit von drei Jahren selbst gethan, und was seine Jünger in seinem Namen verrichtet, übertrift sowohl an der Anzahl, als an der Grösse der Wunder, alles das, was vor ihm, von Mose und von den Propheten geschehen ist. Sein ganzes Leben, das er nach dem Antritte seines Lehramts geführet, war ein beständiges Wohlthun, und seine Wohlthaten waren eben so viele Wunder, bei welchen man zweifeln konnte, ob die Macht, mit welcher JEsus den Nothleidenden geholfen, oder die Sanftmuth und Menschenliebe grösser wären, mit welchen er seinen Beistand anbot und wiederfahren ließ. Hiebei aber unterschied er sich dadurch von Mose und den Propheten, daß er den Glauben an ihn selbst, als den Sohn GOttes, bald

von

von denjenigen foderte, denen er helfen wollte, bald aber dieselbe nach erhaltener Wohlthat zu dem Glauben an ihn, als zu einer Pflicht der Dankbarkeit aufmunterte, die sie ihrem grossen Wohlthäter schuldig wären: Da hingegen Moses und die Propheten bei den Wundern, die sie verrichtet, nichts mehr gesucht, als daß sie ihre Sendung, als Propheten und Boten GOttes, darthun, und ihrem Vortrag das gehörige Ansehen und den erwünschten Eingang bei ihren Zuhörern und Zuschauern erwerben möchten. Mit dem Beweise seiner Allmacht verband JEsus die Ausübung der höchsten Majestäts Rechte, die ihm, als GOtt und HErrn, über alles zukommen, und verlangte von den Menschen, daß sie von einem auf das andere schliessen und glauben sollten, daß derjenige, der zu dem Gichtbrüchtigen sagen durfte: **stehe auf, nimm dein Bette, und gehe heim**, zugleich Macht habe zu sagen: **Mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben.** Diß letztere ist nicht nur eine Kraft GOttes in Absicht auf die Veränderungen, die inwendig in einem Menschen erfolgen, der von der Vergebung seiner Sünden und von dem Frieden mit GOtt, auf die lebhafteste Art überzeuget, und dadurch zu einer geistlichen Freude und Gemüthsruhe, die ihres gleichen nicht hat, gelangt; sondern es ist vornemlich ein Beweis der beiwohnenden göttlichen Majestät, welcher allein es zukömmt, den

sün-

sündigenden Geschöpfen ihre Schuld und Strafe zu erlassen, welches die Pharisäer wohl eingesehen, da sie so gleich bei dem Wunder, das JEsus an den Gichtbrüchtigen gethan, bemerkten: **Wer kann Sünde vergeben, ohne GOtt.** Luc. 5. v. 21. Marc. 2. v. 7. Die Jünger und Boten JEsu foderten von denen, die ihre Hülfe verlangten, nicht einen Glauben an sich selbst, oder bloß eine Annahme der Sittenlehre, die sie predigten; sie waren nicht mit einem bloß historischen Erkenntnisse von JEsu, oder mit einer Hochachtung gegen denselben zufrieden, die sich allein auf seinen unschuldigen Wandel, auf die Wunder, die er gethan, und auf die ausserordentlichen Begebenheiten, die bei seiner Geburt und bei seinem Tode vorgefallen, gegründet hätte, wiewohl diese Dinge so groß und wichtig waren, daß sie einem jeden andern, der ein blosser Mensch gewesen, die Bewunderung und Hochachtung seiner Zeit und der ganzen Nachwelt hätten erwerben müssen. Die Jünger JEsu verlangten den Glauben an JEsum, als den Sohn GOttes. Und wie konnten sie anders? da diese Wahrheit nicht nur der Grund, sondern, so zu reden, die Summa des Evangelii war, das unter allen Völkern geprediget werden sollte. Da sie die Stimme des Vaters selbst gehöret: **Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.** Matth. 17. v. 5. und da sie durch das, was ihre Augen gesehen,

sehen, und ihre Ohren gehöret, und ihre Hände betastet haben, von dem Worte des Lebens. 1. Joh. 1. v. 1. so gewiß sie von dieser Wahrheit waren gemacht worden, daß sie würden befürchtet haben, die Wahrheit zu verrathen, und ihr ganzes Amt unnütz zu machen, wenn sie nicht bei ihrem Vortrage dieses zu Grunde legten: Es ist in keinem andern Heil ꝛc. ꝛc. Act. 4. v. 12. Sie selbst, diese treuen Zeugen, und ihre Lebensart, sowohl diejenige, die sie verlassen, als diejenige, die sie auf den Wink JEsu angetreten, und nach seiner Himmelfahrt unter tausend Gefahren und mit Aufopferung aller zeitlichen Vortheile fortsetzten, zeigten zur Genüge, daß sie nicht den blinden Athenienfern gleicheten, die einem unbekannten Gott dienten, sondern daß sie wusten, an wen sie glaubten.

§. 15.

Es sey ferne von mir und von einem jeden, der die Liebe und Sanftmuth JEsu kennet, und an sich selbst erfahren hat, daß ich mich an dem Elende meiner Brüder nach dem Fleische, vergnügen, und in ihrer Verachtung meine Ehre suchen sollte. Die Verbesserung und Erweiterung des menschlichen Verstandes und aller Wissenschaften, breitet sich je mehr und mehr auch über die Sitten aus. Mit den Vorurtheilen des Verstandes verschwinden zugleich die Vorurtheile des Herzens, und ein

Mensch,

Mensch, dessen Denkungsart nur ein wenig durch die Wissenschaften ausgebessert worden, schämt sich, ganze Völker, bloß aus dem Grunde zu hassen, weil sie nicht mit ihm einer Meinung sind. Diese Vorzüge unserer Zeiten haben auch die Juden zu geniessen, und man hat schon lange angefangen, dieselbe mehr mit den Augen des Mitleidens und der Erbarmung, als mit dem erzürnten Blicke der Rache und des Hasses, anzusehen. Und wer weiß nicht, daß die sanften Regungen der Seele, die man Mitleiden und Erbarmung nennet, sich allein damit beschäftigen, daß sie an dem Elende ihres Gegenstandes Antheil nehmen, und auf Mittel sinnen, wodurch dasselbe gehoben werden kann? Es ist ein Theil der allgemeinen Liebe, die JEsus den Seinigen befohlen hat, daß wir alles anwenden, was in unsern Kräften ist, die Feinde und Verächter seines Creuzes zu gewinnen, und dieselben von dem Verderben, dem sie entgegen eilen, nicht mit Gewalt, sondern mit Seilen der Liebe zurück zu halten suchen. Dieses aber hindert nicht, daß man ohne die Liebe zu verletzen, nicht sollte sagen können, daß der Uebelstand und die noch immer fortdaurende Verstockung des jüdischen Volks nicht bloß zufälliger Weise, sondern nach einem gerechten Verhängnisse GOttes, und nach der Weissagung seines Sohnes, zu einem Beweise der Wahrheit der christlichen Religion dienen. Die Juden sind jenen Skla-

ven

ven der Alten ähnlich, welche den Kindern ihrer Herren die Bücher nachtragen muſten, die sie selbst nicht lesen und verstehen, oder doch in der Niedrigkeit ihrer Umstände, mit welchen insgemein eine niedrige Denkungsart verbunden war, nicht nützen konnten. Dieses ist an sich schon ein betrübter Umstand; allein er wird dadurch vergröſſert, daß die Juden, so zu reden, ein Brandmaal auf die Stirne gedrückt haben, aus welchem sich schlieſſen läßt, woher diese Verstockung kömmt, welches die Quellen sind, aus welchen ihr zeitliches und äusseres Elend und die innere Blindheit ihres Herzens flieſſen, und was man für das Künftige von ihrem Heile zu hoffen hat. Unter alle Völker zertheilet, und doch von allen Völkern unterschieden; ohne Vaterland, und doch voll von patriotischen Gesinnungen gegen dasselbe; ohne Anführer und Regiment, nnd dennoch sich selbst gleich in ihren Sitten und in ihrer Denkungsart, fahren sie noch auf diese Stunde fort, ein räthselhaftes Volk zu seyn, dessen Denkungsart eben so wunderbar, als seine Geschichte ist. Lycurgus, der den Spartanern die Gesetze vorgeschrieben, die noch itzo von den gröſten Geistern unsrer Zeit als ein Meisterstück der menschlichen Klugheit bewundert werden, und jene unbekannten Weisen, welche die Chinesische Staatskunst gebildet, haben nach einer reifen Ueberlegung davor gehalten,

halten, daß die Wohlfahrt ihrer Bürger nicht würde bestehen, noch über den Eigensinn der Zeit, welche alles verändert, würden triumphiren können, wenn sie nicht Mittel fänden, dieselbe von dem Umgang mit den übrigen Völkern, so weit als immer möglich, zu entfernen. Allein weder Lycurgus noch die Chinesischen Gesetzgeber haben ihre Absicht erreichen können. Lacedämon hat seine Freiheit und den Ruhm seiner Jugend mit seiner alten Zucht verlohren, und die Verehrer des Confucius haben angefangen die Sünden der fremden Völker, mit ihren Sitten zu erlernen. So gar nichts beständiges ist in allem, was der menschliche Witz erfunden hat! Was hingegen jenen berühmten Klugen des Alterthums zu erreichen unmöglich war, das ist bei dem jüdischen Volke auf das vollkommenste erhalten, und zwar durch solche Mittel erhalten worden, welche von der Natur sind, daß sie vielmehr das Gegentheil hätten würken sollen. Die Spartaner und Chineser waren durch die Lage des Landes, welches sie bewohnten, von der Gemeinschaft und dem Umgang mit fremden Völkern abgesondert, und es war ihren Gesetzgebern etwas leichtes, durch kluge Verordnungen das auszuführen, was die Natur angefangen hatte. Sie konnten sich nicht mit Völkern vermengen, die ihnen, wo nicht völlig, doch gröstentheils unbekannt blieben. Die

Juden haben kein anderes Vaterland als die Welt, sie sind überall zu Hause, als nur da nicht, wo sie es eigentlich seyn sollten. Sie kennen alle Völker, sie sind unter allen Völkern, sie müssen allen Völkern schmeichlen, und sich so viel als immer möglich, nach ihren Gesetzen und nach ihrer Lebensart bequemen, und dieses ungeachtet bleiben sie ein einzelnes abgesondertes Volk, und werden nicht unter die übrige Masse des menschlichen Geschlechtes verschlungen. Diß wird noch merkwürdiger, wenn wir bedenken, daß die Sorgfalt oder der Eigensinn der Juden, sich selbst bei ihrer Verfassung zu erhalten, erst nach der Zerstörung des zweiten Tempels seine völlige Grösse erreicht, da man vor dieser Zeit Beispiele genug in der Geschichte findet, daß ein grosser Theil des jüdischen Volkes nach und nach seine eigene Denkungsart verlassen, und demjenigen Volke, in dessen Gränzen es sich aufhielt, einverleibet worden. Ich will mich nicht auf die zehen Stämme berufen, welche von dem König Salmanasser in die Assyrische Gefangenschaft sind geführet worden, von welchen es höchst wahrscheinlich ist, daß sie bei der grossen Entfernung von ihrem Lande und ihren Brüdern, und unter den häufigen Veränderungen der Assyrischen, Medischen und Persischen Regierung, aufgehört Juden zu seyn, und nebst der Religion zugleich die Sitten des

Ueber-

Ueberwinders angenommen haben. k) Man weiß, daß bei Gelegenheit der ersten Zerstörung Jerusalems eine Menge Juden sich nach Egypten begeben, und von dort aus durch den König Nabuchodonosor, nachdem er den Egyptischen König Amasis überwunden, nebst den Egyptiern nach Babylon gefangen geführet worden, da nur wenige von ihnen in Egypten zurück blieben, die sich aber in kurzer Zeit sehr vermehrten. Jerem. 44. v. 11. u. f. Es ist bekannt, daß Alexander der Grosse, durch das Anerbieten der grösten Vortheile eine starke Colonie aus Judäa nach Egypten geführt, und die Stadt Alexandria, die er nach seinem Namen erbauet, zum Theile mit denselben bevölkert habe. Kaum hatten diese sich an den

k) Was der Verfasser des 4. Buchs Esdra von dem Aufenthalt und den Schicksalen der zehen Stämme erzehlet, wiederlegt sich selbst und ist von den Gelehrten zur Genüge wiederlegt worden. Keinen grössern Glauben verdient das Vorgeben des Manasse Ben Israel, welcher aus einer Nachricht des R. Aaron Levita, der unter dem Namen Antonius Montezenius bekannt ist, und aus einer geringen Aehnlichkeit, die sich zwischen einigen Jüdischen und Amerikanischen Gebräuchen findet, zu behaupten sucht, daß sich die zehen Stämme noch ietzo in Amerika befinden sollen, und daselbst noch bei ihrem Gesetze und Regierung sich von den übrigen Völkern unvermengt und frei erhalten haben.

Egyptischen Himmel gewöhnt, kaum hatten sie von den Ptolomäern eine Art politischer Freiheit, und die freie Uebung ihres Gottesdienstes erhalten, kaum waren sie mit den Griechen und ihrer Weisheit bekannt worden; so fiengen sie an das Jüdische beiseite zu legen, und sich den übrigen Völkern nicht nur in dem äussern, sondern auch selbst in der Religion zu nähern, so daß man in den folgenden Zeiten ganze Secten findet, die mehr ein Mittelding zwischen dem Volke GOttes und den Heiden, als lautere Juden und Eiferer für das väterliche Gesetz sind; wovon wir ein Beispiel an den Therapevten finden, welche uns von dem Josephus und dem Philo weitläuftig beschrieben werden. Nach der Zerstörung des Tempels, da man hätte glauben sollen, daß das jüdische Volk mit dem Tempel vergehen würde, haben die Juden erst recht angefangen, sich von den übrigen Völkern abzusondern, und selbst ihre Zerstörung muste ihnen zu einem Mittel dienen, sich bei den grossen und unzählichen Verfolgungen mitten unter ihren Feinden zu erhalten. Von dieser Zeit an haben sie ihren blinden Eifer für das Gesetz durch hinzuthun einer grossen Last von Menschensatzungen verdoppelt, und da es ihnen unmöglich war, das Böse, das ihnen wiederfahren, mit Bösem zu vergelten, so haben sie sich an den übrigen Völkern durch eine hohe Verachtung gegen alles,

les, was fremd ist, gerächet. Ich würde dieses nicht so weitläufig angeführet haben, wenn es nicht diente die Allwissenheit desjenigen zu erweisen, welcher vor so vielen Jahrhunderten voraus sagen konnte, daß dieses Geschlecht nicht vergehen würde. Diese Weissagung ist aus eben dem Munde gegangen, welcher die Zerstörung des Tempels, die Zerstreuung des jüdischen Volkes, das allgemeine Elend, worinnen sie verfallen würden, so wie ihre Verstockung verkündiget, und diß zu einer Zeit da der geringste Anschein von einer so seltsamen Begebenheit, die in den Geschichtbüchern ihres gleichen nicht hat, nicht vorhanden war. JEsus, dessen Blut auf die Juden und ihre Kinder gekommen, und die Blutschulden vermehret, die sich bereits gehäufet hatten; JEsus, welcher das störrige Herz der Juden kennete, das eine fremde Herrschaft nicht anders, als mit dem gröstten Widerwillen ertrug, und alle Gelegenheit zur Empörung mit Freuden ergrief, JEsus sagte zum voraus, daß diß Geschlecht sich gegen die Vortheile aller übrigen Völker, biß an das Ende der Tage erhalten würde.

§. 16.

So wie die Juden sich unter dem Gedränge der übrigen Völker des Erdbodens, als ein besonder Geschlecht erhalten; so erhält sich in ih-

rem Herzen die Verstockung, die bereits bei der Ankunft des wahren Meßias im Fleische einen grossen Theil ihres geistlichen Gefühls gelähmt hatte, nach dessen Hinrichtung aber zu einer völligen Macht der Finsterniß ausbrach. Und auch diß muß zur Bestärkung der Wahrheit der christlichen Religion und zur Beschämung ihrer Feinde dienen. Ich habe nicht nöthig die Frage aufzuwerfen: ob eine allgemeine Bekehrung der Juden zu hoffen sey? oder die Gründe derer zu untersuchen, welche diese Frage theils mit Ja, theils mit Nein beantworten. Mir genüget bemerket zu haben, daß die grosse und ausnehmende Blindheit und Unwissenheit, der unverantwortliche Kaltsinn und Sorglosigkeit gegen ihrer eigenen Seelen Seligkeit, die muthwillige Verdrehung des Gesetzes und der Propheten, und ein Widerwillen gegen alles, was sie zur Erkenntniß der Wahrheit führen könnte, welche zusammen genommen, die wesentlichen Kennzeichen der jüdischen Verstockung sind, lange zuvor von JEsu und seinen Boten sind verkündiget, und auf das genaueste beschrieben werden. Matth. 13. v. 15. Der Apostel Paulus nennet diese Krankheit seiner Brüder, eine Verhärtung, aus welcher eine völlige Fühllosigkeit und Unempfindlichkeit entstehet, und nichts ist geschickter, das geistliche Elend der Juden zu beschreiben, als diß Bild, welches von einer Krank-

heit

heit des Leibes entlehnt ist. Eine solche Verhärtung eines Gliedes entstehet nicht auf einmal; sondern bei einem geringen Anfange, welchem nicht sogleich mit allem möglichen Fleisse gesteuret worden, greift das Uebel mehr und mehr um sich; der natürliche Zufluß des Bluts wird gehemmet, die noch übrigen Kräften verlieren sich unvermerkt, der kranke Theil steckt den gesunden an, und ehe man sich es versehen, hat die Lähmung oder Verhärtung, so sehr überhand genommen, daß keine Hofnung zur Genesung mehr statt finden kann. Die geistlichen Krankheiten einzelner Menschen, oder auch ganzer Völker haben gleichfalls ihre Stuffen, und man gelangt nur nach und nach zu demjenigen Grade der Bosheit und Ruchlosigkeit, welchen die Schrift das Gerichte der Verstockung nennet. Der Mensch, der in der Gnade GOttes bleiben will, muß mit einer unermüdeten Sorgfalt über sich selbst wachen; er muß den Zustand seiner Seele genau wissen und untersuchen; er muß allen fremden Vorstellungen den Zugang zu seiner Seele verschliessen. Ein Volk, das von dem höchsten unendlichen Wesen eines nähern Umgangs gewürdiget worden, kann niemals dankbar genug gegen seinen Wohlthäter seyn; und diese Dankbarkeit bestehet vornemlich in dem aufrichtigen Bestreben, durch einen unermüdeten Fleiß der Heiligung, die genossene Huld und

Güte immer mehr und mehr zu erkennen und zu preisen. GOtt redet, so muß Israel hören. Der Allmächtige gebeut, so muß der Staub und die Motte gehorchen. Der Wahrhaftige verheisset, so müssen seine Kinder die Verheissung mit Freuden aufnehmen, und nach der Zeit und Stunde forschen, welche derselben angehänget ist. So bald die Menschen müde werden zu hören, so schweigt GOtt, und er wird seine Verheissungen nicht an Leute verschwenden, die derselben nicht achten. Eine solche Gleichgültigkeit ist der Anfang zu einer völligen Entfernung von GOtt, und die erste Quelle alles geistlichen und zeitlichen Uebels, das einem Geschöpfe begegnen kann; welches einer der vortreflichsten Dichter unserer Zeit auf eine edle Art ausgedrückt hat, welcher singt:

Der Mensch, der GOtt verläßt, erniedrigt sein Geschicke
Wer von der Tugend weicht, der weicht von seinem Glücke.

So bald ein Mensch (und was ich von einem Menschen sage, kann leicht auf ein ganzes Volk angewendet werden,) den Beistand und Einfluß der göttlichen Gnade nicht mehr fühlet, sondern seinem eigenen Gutdünken und

der

der Lüsternheit seines Herzens überlassen wird, so geräth er in allerhand Abwege, die ihn immer noch mehr von GOtt entfernen. Sein verfinsterter Verstand, der von dem göttlichen Lichte nicht mehr bestrahlet wird, bildet sich selbst einen Götzen, den er an die Stelle des lebendigen GOttes setzet. Er schreibt sich selbst ein Gesetz, das seinen Sinnen schmeichelt, und der Bosheit seines Herzens nicht zu nahe tritt, oder weiß die Gesetze GOttes so zu verdrehen, daß dieselben seinem Gewissen keine Vorwürfe machen. Die Verheissungen der göttlichen Gnade, und die Wohlthaten, die er bereits genossen, hält er für einen verdienten Lohn seiner Gerechtigkeit, und für das Angeld einer grössern Seligkeit, die er in der Zukunft zu erndten hoffet. Aus dem Unglück selbst, womit ihn GOtt aus seinem Schlafe zu erwecken sucht, weiß die Unbußfertigkeit ihren Vortheil zu ziehen, da sie die Gerichte GOttes nicht als eine Zornruthe des göttlichen Eifers, der zur Busse rufet, sondern als die sanftere Streiche der Liebe ansiehet, welche ihre Kinder in der Geduld üben, und andern zum Muster der Vollkommenheit darstellen will. Dieser Zustand der Seele ist schon höchst gefährlich. Hier hat bereits der geistliche Schlummer angefangen, in welchem man die Gnadenzeit verschläfet, die lockende Stimme des Geistes überhöret, das Gewissen betäubet,

von GOtt entfremdet, und dagegen mit der Sünde und der Welt immer bekannter wird, biß man sie völlig lieb gewinnt und die Finsterniß dem Lichte vorziehet. Die Pharisäer und Schriftgelehrten, nachdem sie die erste Aufforderung JEsu zur Busse versäumet, und sich nicht durch die erste Wunder derselben gewinnen lassen, geriethen zuletzt auf die Gotteslästerung, und schrieben dasjenige dem Teufel zu, was sie nicht für göttlich halten wollten. Alsdenn ist es ihnen nicht genug, daß sie JEsum und seine Lehre verachten; sondern ihre Seele dürstet nach dem Tode des Gerechten, und sie können nicht eher ruhen, biß sie den HErrn, dessen Vortrag ihnen so verhaßt war, nach ihrer Meinung, aus dem Wege geräumet hatten. Sie und das ganze Volk hielten es nicht nur für erlaubt die Jünger JEsu zu verfolgen, sondern sie glaubten sogar, sie thäten GOTT einen Dienst daran, wenn sie ihren Witz damit übten und alle ihre Macht dazu anwendeten, JEsum in seinen Gliedern zu tödten. Diß ist eigentlich das **Wiederstreben gegen den heiligen Geist**, das der heilige Stephanus dem versammleten Rathe der Juden vorgeworfen hat, Apost. Gesch. 7. v. 57. diß ist das nicht Wollen Jerusalems, über welches der Erlöser der Welt sich in den zärtlichsten Ausdrücken beklaget hat. Matth. 23. v. 37. Diß ist der erbitter-

te Geist, oder der Geist der Bitterkeit, den der Apostel Paulus an seinen Brüdern nach nach dem Fleische beweinet. Röm. 11. v. 8. Daher kam es, daß sie das Evangelium von sich stiessen, und sich selbst des ewigen Lebens nicht werth hielten. Wenn ein Mensch so tief in das Elend und in die Niederträchtigkeit versunken, daß er kein Gefühl mehr von demjenigen hat, was groß und edel ist, wenn er keinen Trieb zu einer ewigen Glückseligkeit, der doch den Menschen angebohren ist, in sich spürt, daß er seine Ehre und Vergnügen nur allein in solchen Dingen findet, welche weit unter dem Adel eines unsterblichen Geistes sind, bei dem scheinet die Hofnung zur Besserung verlohren zu seyn. Wer die Freiheit nicht wünscht, der ist zur Sklaverei gebohren, und darf sich nicht darüber beklagen, wenn die Dienste, die er verrichten muß, ihm öfters beschwerlich fallen. Dieses sind die betrübten Kennzeichen, aus welchen man vernünftiger Weise schliessen kann, daß die Blindheit, die Israel eines Theils wiederfahren, noch nicht von ihnen gewichen ist. Eine unglückliche Zufriedenheit mit sich selbst, die von einem Jahrhunderte zu dem andern auf die Art, wie sie einmal angefangen, dahin lebt; eine Niedrigkeit, die sich mit dem elenden Tande von Menschensatzungen, und denen noch eiendern Vertröstungen ihrer Lehrer abspeisen läßt; ein Groll gegen

die

die Wahrheit, welcher nicht erlaubt, die Gründe derselben ohne Vorurtheile, zu untersuchen; ein fleischliches Vertrauen auf seine eigene Gerechtigkeit, und auf die eingebildete Vorzüge eines Volkes GOttes, welche noch jetzo fortdauren sollen: Diese sind es, welche unter den Juden von einem Jahrhunderte zu dem andern fortgepflanzet werden. Diß ist es, was der Sohn von seinem Vater als einen Theil seiner hinterlassenen Güter ererbet. Und wie ein Strom, der über ein loses Erdreich fliesset, immer trüber wird, je weiter er sich von seiner Quelle entfernt; so wird die Verstockung der Juden mit der Welt immer älter, und wer weiß, ob sie jemals den Zeitpunct erreichen wird, in welchem sich ihre Hitze, wie einige leibliche Krankheiten leget, und den Hülfsmitteln Raum giebet, die GOTT von Ewigkeit in JEsu Christo aller Welt bereitet, und noch jetzo allen anbietet, welche dem zukünftigen Zorn entfliehen, und ihre Seele als eine Ausbeute davon tragen wollen. Selig sind die jenigen, welche die unermeßliche Liebe JEsu bereits ergriffen, von ihren Sünden abgewaschen, mit seinem Geiste geheiliget, und in seine Gemeinschaft aufgenommen hat; welche mit Jacob nicht mehr auf das Heil warten dürfen, sondern mit Philippo denjenigen bereits gefunden, von welchem Moses im Gesetz und den Propheten geschrieben haben

ben. Joh. 1. v. 45. Welch eine Freude wird es JEsu, dem guten und getreuen Hirten, und dem ganzen Himmel seyn, wenn er eines von den verlohrnen Schaafen aus dem Hause Israel gefunden, und dasselbe in den Schaafstall einführen kann, in welchem eine Heerde und ein Hirt seyn wird. Ja, HErr JEsu! Dank sey dir auch von mir gesagt, daß du dich nach deiner unendlichen Güte und Langmuth meiner erbarmet, mich aus dem Reiche der Finsterniß, und von dem Fluche des Gesetzes errettet, und in dein Reich versetzt hast, in welchem dir gebracht wird Ehre und Preiß in Ewigkeit.

A M E N.

38 2/c 4
1

X24 26768

49.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-209534-p0101-8

Wohlgemeinter
nterricht

wie ein Jude
) ein Vernunft- und Schrift-
ges Nachdenken zu einer Ueber-
gung von der christlichen Re-
ligion gelangen könne

Entworfen

von

rich Benjamin Christhold

der Gottesgelahrtheit Beflissenen.

Helmstädt

ckt bei Johann Drimborn 1762.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-209534-p0103-9